DAVID PINSKI

# Jakob der Schmied

## Schauspiel in vier Akten




Theaterverlag
Eduard Bloch
Berlin C. 2

David Pinsky


**David Pinski**


Jakob der Schmied.

# Jakob der Schmied

## Schauspiel in vier Akten




Theaterverlag Eduard Bloch

Berlin C. 2

Brüder-Straße Nr. 1

Deutsch von Fega Frisch.



Das Recht der öffentlichen Aufführung ist zu erwerben von dem

Theaterverlag Eduard Bloch

Berlin C. 2, Brüderstraße Nr. 1.

# Personen.

Jakob, der Schmied.

Ssimche, sein Vater.

Marjasche, seine Mutter.

Tamara.

Frume, ihre Tante.

Reb Aron, ihr Onkel.

Raphael, der Wucherer.

Riwke, seine Frau.

Chaje Pesche.

Ein Fuhrmann.

Mädchen.

# Erster Akt.

Der „Salon" bei Frume. Sabbath. Abenddämmernng. Bürgerliche, altmodische, abgenutzte Einrichtung. In der Hinterwand zwei Fenster, mit Blnmen in Blumentöpfen; zwischen den Fenstern ein großes Plüschsofa mit zwei Fauteuils auf beiden Seiten. An der linken Wand ein mit Wachstuch überzogenes Sofa, vor ihm ein Tisch mit einer roten Tischdecke. Zu beiden Seiten des Tisches Stühle. In der Mitte der rechten Wand eine Tür und nach hinten zu ein großer Bücherschrank, nach vorn ein Lehnstuhl. Die Wände sind braun tapeziert. Ueber dem Sofa hängen Porträts verschiedener berühmter Juden. Ueber dem Bücherschrank hängt eine Uhr, in der Mitte der Zimmerdecke eine Krone. Der Fußboden ist sauber gewaschen, von ein Paar Laufteppichen bedeckt.

Frume (sitzt am linken Fenster in einem Sessel, in den Händen eine Bibel, die Brille auf der Nase und liest leise vor sich hin).

Chaje Pesche (tritt ein, eine Mantille auf einem Arm angezogen). Gesegneten Sabbath Euch, Frumitschke. (Frume macht eine Bewegung, wie um die Zeile zu Ende zu lesen.) Die Tür steht sperrweit auf, in den Zimmern ist niemand da. Man kann doch das ganze Haus wegtragen.

Frume (hebt die Augen zu ihr, erkennt sie zuerst nicht, faßt sich aber rasch). Ah! Chaje Pesche! Gesegneter Sabbath, ein gutes Jahr! Ich war so im Lesen vertieft, hab' gar nicht gehört, wie Ihr hereingekommen seid. (Nimmt die Brille ab und legt sie in die Bibel, die sie zuklappt.)

Chaje Pesche (setzt sich auf einen Stuhl neben Frume). Wie geht's Euch, Frumitschke. Ich habe Euch wirklich lange nicht gesehen. Wahrhaftig eine ganze Ewigkeit

Frume. Und jetzt habt Ihr gewiß etwas für Jente-Dwosche? Verdrießt es Euch, daß ich schon lange keine Schererei mit Dienstmädchen hatte?

Chaje Pesche. Seht Ihr — — — und wenn ich in der Tat etwas für sie gehabt hätte, wäre es auch nicht so schlimm. Was ist? Ist sie keine jüdische Tochter? Sie ist eine jüdische Tochter und muß sich verheiraten, und für Euch hätte ich schon ein andres Dienstmädchen gefunden.

Frume. Dank' Euch für diesen Gefallen. Sie hat noch Zeit. Bei ihr brennt's noch nicht. Sie ist noch ein jung Ding.

Chaje Pesche. Noch jüngere wollen sich auch verheiraten. Jedes Mädchen, sobald es vernünftig wird, will heiraten.

Frume. So wahr ich lebe, ich werde mich mit Euch noch deswegen zanken. Was ist das für eine Art und Weise?

Chaje Pesche. He — he — he, daß Ihr mir gesund bleibt! Wie aber, wenn ich gar nicht Jente-Dwosches wegen zu Euch komme?

Frume. Nicht Jente-Dwosches wegen?

Chaje Pesche. Ich will sagen, so wie Ihr gesagt habt: Jente-Dwosche hat noch Zeit. Früher war kein Mädchen zu jung zum Heiraten. Jetzt ist keins zu alt. Macht nichts, sie kann noch ein paar Jahre warten, wenn Ihr sie so lange behalten wollt.

Frume. Also, wenn es nicht Jente-Dwosches wegen . . .

Chaje Pesche. Nu, darf ich nicht einfach so zu Euch kommen? Muß das nur wegen eines Dienst-

mädchens sein, oder wegen einer Partie für ein Dienstmädchen?

Frume. Ich meine . . . Ich hab' gedacht . . . Ihr seid mir willkommen . . . Aber, wenn Ihr einmal kommt, so ist es doch gewöhnlich . . .

Chaje Pesche. Ihr habt wohl gar kein andres heiratsfähiges Mädchen im Hause?

Frume (sieht sie erstaunt an). Tamara? Meint Ihr meine Tamara?

Chaje Pesche. Nun wundert Ihr Euch, daß Chaje Pesche, die Stellen- und Heiratsvermittlerin für Dienstmädchen zu Euch kommt, Eurer Nichte eine Partie anzutragen. Eine Frechheit, nicht wahr?

Frume. O, mit Euch zu sprechen muß man . . .

Chaje Pesche. Geniert Euch nicht, sagt es nur offen, ich werde es Euch nicht übel nehmen. Denn, die Wahrheit gesprochen, mir selbst wäre es gar nicht eingefallen zu Euch zu gehen, um Eurer Nichte eine Partie anzutragen. Warum soll ich es leugnen! Meine Ware ist nicht für sie, meine Ware ist von ganz billiger Sorte. Ich weiß ganz gut, was für Jente-Dwosche paßt, paßt nicht für Frumes und Reb Arons Nichte, wenn sie auch eine arme Waise ist.

Frume. Aber jetzt habt Ihr was für sie?

Chaje Pesche. Ich selbst hab' nichts für sie. Mir wär's nicht einmal im Traum eingefallen —

Frume. Aber Ihr kommt doch mit einem Antrag für sie?

Chaje Pesche. Wie soll ich's Euch sagen? Die Partie ist nicht von mir, nicht ich habe sie ausfindig gemacht.

Frume. Du lieber Gott, frage ich denn darnach, wer sie ausfindig gemacht hat?

Chaje Pesche. Versteht mich recht, zum ersten Mal in meinem Leben kommt mir so was vor. Was soll ich Euch sagen? Ich hab' doch schon manche Sachen erlebt. Wollte ich erzählen, was mir alles in meinem Leben schon passiert ist, dann müßte ich nochmal so lange leben, dann hätte ich gerade Zeit es zu erzählen. Aber so was passiert mir zum erstenmal.

Frume. Da soll man klug draus werden! Man kommt ja schon bald vom Abendgebet, und ich weiß noch immer nicht, wo Ihr hinaus wollt.

Chaje Pesche. Hat es denn solche Eile! Man wird vom Abendgebet kommen und Licht machen und weiter sprechen. Ist Eure Nichte denn nicht zu Hause?

Frume. Sie ist spazieren gegangen. Und ohne sie, heißt es, wollt Ihr mir nicht sagen, wer, was und wie?

Chaje Pesche. Ich will nicht? Gewiß will ich, und ich werde es Euch auch sagen.

Frume (zornig). Wißt Ihr was? Laßt mich überhaupt in Frieden! Ihr zerrt mir ja die Seele aus dem Leibe mit Eurem Gerede. Wollt Ihr reden, so redet; wenn nicht, so laßt es. Ich krieg' noch Kopfschmerzen von Euch.

Chaje Pesche. Ach, Frumitschke, wer Euch Kopfschmerzen wünscht, soll selbst sein Lebtag Kopfschmerzen haben! Aber werdet mir nur nicht böse. Wenn Ihr die ganze Sache wüßtet, würdet Ihr auch wahrhaftig nicht darüber zürnen, daß ich Euch viel Kopfzerbrechen mache, wie Ihr sagt. Aber ich will mich kurz fassen;

wenn Ihr mir versprecht, nicht böse auf mich zu werden, will ich ein offnes Wort reden.

Frume. Warum sollte ich böse sein? Paßt mir die Partie nicht, dann sage ich eben nein — und fertig. Aber sprecht endlich. —

Chaje Pesche. Ihr müßt nur wissen, daß ich die Partie nicht ausgedacht habe. Man hat mich geschickt, versteht Ihr, ich will, daß Ihr es wißt: man hat mich geschickt. Mir wäre es niemals eingefallen ...

Frume. Seht doch, wie Ihr Euch fürchtet, den Bräutigam zu nennen. Ihr werdet mir doch keine Partie mit einem entlaufenen Zuchthäusler antragen.

Chaje Pesche. Gott bewahre! Was glaubt Ihr, habe ich Bekannte unter entlaufenen Zuchthäuslern! Meine Ware ist zwar von der billigen Sorte, aber keine entlaufene Zuchthäusler. Und ich wollte es doch überhaupt nicht vorschlagen. Man hat mich geschickt, so bin ich gegangen.

Frume. So sagt mir doch endlich, wer Euch geschickt hat? Was verdreht Ihr mir den Kopf?

Chaje Pesche. Wer soll es sein? Nun, es ist dieser wohlgeratene ... der Schmied ... Jakob der Schmied.

Frume. Wer? Jakob der Schmied? Dieser?

Chaje Pesche. Ja, ja, der, er selbst. Das Juwel. Kommt wie ohne Atem zu mir gelaufen, ich soll sofort zu Euch gehen und die Partie antragen. Ich wollte ihm ins Gesicht spuken. „Wie, sage ich, bist du verrückt geworden? Sonst fehlt dir nichts? Ausgerechnet Reb Arons Nichte, eine andre paßt dir wohl nicht?“ So redete ich zu ihm, wie Ihr mich da seht. Ich

werde mich doch vor ihm nicht genieren. Wie bist du überhaupt darauf gekommen? sage ich. Du bist so und so einer, du weißt doch, wer du bist, sage ich, und sie ist ein so reines Kind, ein so feines Kind, eine goldne Seele. Da sagte er zu mir: Geht Ihr nur, was schadet es Euch? Eine Absage will ich von dort hören und nicht von Euch, das ist nicht Eure Sache . . . Da sage ich, wieso? Was soll ich hingehen? Soll ich hingehen, damit sie mich hinauswerfen? Sie werden mir dort wer weiß was antun. So sagte ich ganz einfach. Brauche ich vor so einem mich zu fürchten? Er aber antwortet mir: Geht Ihr nur, ich werde Euch gut bezahlen. Und wenn man Euch dort den Kopf spaltet, dazu bin ich ja ein Schmied, ich werde ihn schon wieder zusammenschmieden. Alle meine bösen Träume wollte ich über ihn ausschütten, er aber macht nicht viel Worte, wirft mir die Mantille um, drängt mich aus dem Haus und bringt mich bis hierher. Na, was sagt Ihr dazu? Bis zur Schwelle hat er mich gebracht, und ich wette, er steht draußen und wartet.

Frume. Schaut, hat man nicht im Bethaus die Lichter schon angezündet?

Chaje Pesche. Gewiß hat man schon angezündet.

Frume. So dürfen wir auch schon anzünden.

Chaje Pesche. Ach, wirklich ein Wunder, daß Ihr mich nicht gleich hinausgejagt habt! Ein ganzes Buch Psalmen wollt ich zum Dank dafür aufsagen!

Frume (zündet die Hängelampe an). Gesegnete Woche!

Chaje Pesche. Eine gute Woche, ein gutes Jahr, möge es eine glückliche Woche, eine fröhliche Woche

werden . . . Ich weiß? . . . vielleicht . . . Wenn Ihr mich nicht hinausgejagt habt, dann ist . . . denk' ich . . .

Frume (macht sich an der Lampe zu schaffen, die nicht brennen will). Zwar zähle ich mich durchaus nicht zu den guten . . . aber ich hab' noch niemand hinausgejagt.

Chaje Pesche. Ich sage Euch, die Haut hat mir gezittert . . . Wenn er mich nicht mit Gewalt hierher geschleppt hätte, schwöre ich, ich wäre nicht gegangen.

Frume. Er ist wohl von Sinnen! So mir nichts, dir nichts ist er auf Tamara verfallen?

Chaje Pesche. Ja, weiß ich denn wie? Ich hab' ihn ja gefragt. Hat er mir denn geantwortet? Ich habe ihm ja verschiedene andre aufgezählt, junge Mädchen aus seinem Kreise und von seinesgleichen, Israel des Schlächters Tochter, Efraim des Schneiders, Michel des Schusters . . . Darauf antwortete er mir, diese Mädchen kann er selber bekommen, dazu braucht er mich nicht. So nimm sie doch, sag' ich, was muß es grade Reb Arons Nichte sein? Nu, hat er mir denn geantwortet? Hinausgedrängt hat er mich. Er hat mich so bei der Hand gefaßt, ein Wunder, wenn er sie mir nicht zerbrochen hat.

Frume. Er verdient viel, wie man hört?

Chaje Pesche. Ob er verdient? He — he! Wäre er nicht ein solcher Lump, wer könnte sich mit ihm vergleichen? Er ist stets mit Arbeit nur so überhäuft. Wenn er nur ein Mensch wäre, eine Frau kann sich schon bei ihm satt essen!

Frume. Und so ein Bursche will am Ende auch noch Mitgift?

Chaje Pesche. Von wem? Von Eurer Nichte?

Nicht einen Heller ... So, hat er gesagt, wie sie steht und geht, will ich sie nehmen. Sogar auf die üblichen Geschenke verzichtet er ... Dagegen will er ihr kaufen ...

Frume. Sein Vater ist doch ... wie mir scheint ... wenn ich mich nicht irre ...

Chaje Pesche. Der Vater? Nun, von sehr vornehmer Herkunft ist er gerade nicht. Sein Vater ist Ssimche, der Fuhrmann.

Frume. Eine feine Familie, es läßt sich nicht leugnen.

Chaje Pesche. Da seht Ihr, das ist es ja eben. Weshalb habe ich denn sonst so gefürchtet zu Euch zu gehen? Ich bin sonst gar nicht schreckhaft, aber man muß doch schließlich wissen, was sich schickt.

Frume. Und was ist er sonst für ein Mensch?

Chaje Pesche. Was für Mensch? Ihr habt's doch gewiß gehört? Ein Trinker, ein ... Aber seht doch, Frumitschke, gesund und stark sollt Ihr mir sein, ... Ihr fragt mich ja aus, akkurat als wenn Ihr ... Nun denn, ich bitte Euch, wenn es so ist, wollen wir doch klare Worte miteinander sprechen! Wie? Wollt Ihr im Ernst von dieser Partie für Eure Nichte sprechen?

Frume. Ob ich will? Was hab' ich da zu wollen? Ist sie denn meine Tochter? Bekommt sie Mitgift von mir? Sie ist eine Waise und hat über sich selbst zu bestimmen. Was sie wollen wird, das wird sie tun. Und wenn ich nicht will, was ist? Sie ist ja kein Wickelkind mehr ...

Chaje Pesche. Seht wie seltsam. Ich hab' mir doch nicht einmal träumen lassen, bei Euch jemals als Vermittlerin zu verdienen.

Frume. Bei mir werdet Ihr auch nichts verdienen. Das wird schon seine Sache sein . . . Das ist eins . . . Er wird Euch schon bezahlen.

Chaje Pesche. Ich meine nur . . .

Frume. Und zweitens, wartet ab, was sie Euch sagen wird.

Chaje Pesche. Wieso? Dumm wäre sie, wenn sie nicht mit beiden Händen zugreift. Ihr meint wohl, man findet solche Männer nur so auf der Gasse? Schön ist er, daß man ihm nicht ins Gesicht sehen kann, wie in die Sonne; das brauche ich Euch nicht erst auszumalen, Ihr kennt ihn doch! Schön und gesund, Blut und Milch; eine Wonne ihn anzusehen. Sie sind doch alle toll nach ihm. Und gut ist er, Länder kann man durchreisen und nicht ähnliches finden. Was er verdient, teilt er . . .

Frume. Und was er vertrinkt? —

Chaje Pesche. Was er schon vertrinkt! — Was ihm zu einem Trunkenbold fehlt, soll unserm Polizeimeister zukommen, diesem Haman! Einfach, er verdient viel, Frau und Kind hat er nicht, so läßt er es sich manchmal wohl sein. Er wird heiraten . . .

Frume. Still, ist nicht jemand ins Haus getreten? (Sie geht zur Tür.) Du, Tamara?

Eine Stimme (aus dem Nebenzimmer). Ja.

Frume. Komm für einen Augenblick herein.

Tamara. Gleich.

Frume (geht durchs Zimmer. Schweigen).

Tamara (tritt ein, streicht mit der Hand das Haar zurecht). Gesegnete Woche!

Frume. Ein gutes Jahr!

Chaje Pesche. Da ist sie ja selbst. Eine gute Woche, ein gutes Jahr, Tamarachen!

Tamara. Was bedeutet, da ist sie ja selbst?

Chaje Pesche. Wahrscheinlich hat man von Euch gesprochen?

Tamara. Gutes? Böses?

Chaje Pesche. Böses, wirklich. Man hat keine ganze Faser an Euch gelassen. Hat es Euch in den Ohren nicht geklungen?

Tamara. Ich habe nicht acht gegeben.

Chaje Pesche. Auf der Promenade sind die Augen so beschäftigt, daß man die Ohren vergißt. Aber wenn Ihr gewußt hättet, was wir hier gesprochen haben, da hättet Ihr wohl aufgemerkt.

Tamara. Vielleicht und vielleicht auch nicht.

Frume. Sie ist gekommen, dir eine Partie anzutragen. Rate mit wem?

Chaje Pesche. Gesund sollt Ihr mir sein, Frumitschke, aber Ihr versteht nichts vom Heiraten vermitteln. Laßt mich schon machen. Wir werden mit einander sprechen und so allmählich ... Aber einfach mit der Tür ins Haus, das geht nicht. Sagt man einem Mädchen, ich bring dir eine Partie, dann ist sie imstande und läuft dir gleich davon — welches Mädchen will denn heiraten? Sie schämen sich doch von solchen Sachen auch nur zu hören.

Tamara. Nun, da ich schon nicht fortgelaufen bin, könnt Ihr Euch kürzer fassen.

Chaje Pesche. Kurz, leicht gesagt, kurz? Wir stehen doch nicht draußen im Frost! Wir wollen es

lieber so machen — wie wir es zwischen uns Frauen gewöhnt sind, eben mit vielen Worten.

Tamara. Wenn ich das gewußt hätte, wäre ich lieber länger auf der Promenade geblieben.

Frume. Noch länger? Bist wohl wenig herumspaziert? Der Onkel kommt bald vom Beten, und man muß den Ssamowar bereiten. Jente-Dwosche scheint auch vergessen zu haben, wann sie nach Hause kommen muß.

Tamara. Dann soll ich den Ssamowar heizen?

Chaje Pesche. Nein, erst hört mich schon an. Der Ssamowar läuft nicht davon, und draußen steht einer und wartet. Denn Ihr müßt wissen, man hat mich hierher geschickt, mit Gewalt hierher geschleppt, so sehr will Euch ein gewisser Jemand zur Braut.

Frume. Und kurz und gut, es ist Jakob der Schmied.

Tamara. Wer?

Frume. Jakob der Schmied, damit die Geschichte ein Ende hat. Du kennst ihn doch, hast gewiß von ihm gehört. Gefällt er dir, dann sage ja, und es soll sein mit Glück. Gefällt er dir nicht, so sag' „nein" und geh und bereite den Ssamowar.

Chaje Pesche. Aber Frumitschke, Teure, Herzchen, Ihr verderbt mir doch so die ganze Sache!

Frume. Ich kann nicht leiden, wenn man so unnütz schwatzt! Was soll man da viel Faxen machen? Sie ist kein Kind mehr, sie weiß ganz gut, daß Chaim Simons Sohn sie nicht heiraten wird und Poljakow's auch nicht und Rotschild's erst recht nicht; was gibt's da viel zu reden! Eine Waise ohne Mitgift hat sich

nichts einzubilden. Und wenn ich von der Herkunft absehe . . .

Tamara (welche eine Weile ganz starr dastand). Ja, die Hauptsache seid Ihr, das weiß ich.

Frume. Was heißt das, die Hauptsache bin ich? Was weißt du? — Sag mir nur das Eine, was soll aus deinem ewigen Sitzen bei mir werden? Was hat es für einen Zweck? Was soll dabei herauskommen? Hab' ich denn womit dich zu erhalten?

Tamara. Ich habe ja auch keine Ansprüche.

Frume. Schönen Dank! Ansprüche auch noch! Ich frag' dich nur, wie lange willst du mir noch auf dem Nacken sitzen? Und kommt einer und will dich so haben, wie du stehst und gehst, so gibt's nicht zu überlegen.

Chaje Pesche. Wie Ihr steht und geht, will er Euch haben, so wahr ich lebe. Und Geschenke hat er versprochen, soviel Ihr nur haben wollt. Es hat ihn so entflammt, daß er mich mit Gewalt hierher geschleppt hat. Grade, wie wenn Ihr ihm ein Liebestränklein eingegeben hättet. Bis zur Schwelle hat er mich gebracht, und er blieb stehen und lauerte, ob ich wirklich hineingegangen bin. Er steht gewiß jetzt noch draußen und wartet, bis ich hinauskomme.

Tamara (geht mechanisch ans Fenster und sieht hinaus).

Chaje Pesche. Seht Ihr ihn? 's ist finster, sonst würdet Ihr ihn dort sehen.

Tamara (wendet sich vom Fenster ab). Geht und sagt ihm, daß . . .

Chaje Pesche. Daß — daß . . .

Tamara (leise). Es ist gut.

Chaje Pesche (überrascht, schlägt die Hände zusammen). Mein Gott, Vater im Himmel, seht doch, ach, ich traue meinen Ohren nicht.

Frume. Ich meine, du sollst dir es recht überlegen. Ich zwing dich nicht. Du weißt doch, was für ein Mensch er ist?



Tamara. Was tut's, Tante? Was hat eine arme Waise viel zu überlegen?

Frume. Sieh bloß, was habe ich denn damit gemeint?

Tamara. Ich hab' ja nichts gegen Euch, Tante.

Frume. Und wenn du böse bist, mache ich mir auch nichts daraus.

Tamara. Dann brauchen wir uns ja erst recht nicht auseinander zu setzen.

Frume. Viel Schlechtes hab' ich dir angetan! Habe ich dich nicht lange genug ausgehalten?

Tamara. Hab' ich Euch je einen Vorwurf gemacht?

Chaje Pesche. Ach, meine Lieben, meine Teuren, seht doch, ich bin ja sitzen geblieben, wie ein Götze aus Lehm! Was sitz' ich so? Ich muß ja zu ihm laufen! So kann ich ihm wirklich sagen . . .

Tamara. Ihr habt ja gehört.

Chaje Pesche. Ach, eine gold'ne Krone wird er mir aufsetzen! Also heißt das, er darf schon heute, sagen wir, zum Handschlag kommen?

Frume. Wozu die Eile? Wir haben uns nicht zu beeilen.

Chaje Pesche. Aber wozu verschieben? Wenn ja warum denn nicht gleich die Verlobung? Ach, mein lieber Gott, ach, was alles kommen kann! Ach, ich

werde ja zu ihm laufen, als wenn böse Geister hinter mir her. Oi . . . Eine gute Woche Euch einstweilen . . . (Eilt hinaus.)

Frume. Was hattest du dich wirklich so zu beeilen?

Tamara. Ich gehe, den Ssamowar einheizen.

Frume. Was bist du so ärgerlich? Grade als wenn ich dich wirklich gezwungen hätte.

Tamara (geht zur Tür).

Reb Aron (tritt ein). Eine gute Woche! Warum ist im Eßzimmer noch finster? Und wer ist denn da wie verrückt aus dem Hause gelaufen?

Frume. Kannst Tamara gratulieren! Chaje Pesche war hier, um ihr eine Partie anzutragen — der Bräutigam hat sie selbst geschickt, und sie hat eingewilligt.

Reb Aron. Nun, ich wünsch' viel Glück. Wer ist der Bräutigam?

Frume. Der Bräutigam ist zwar nichts Besondres, aber, schließlich, wenn sie ihn haben will.

Reb Aron. Wer ist er?

Tamara. Jakob der Schmied.

Reb Aron. Wer? Wer, sagst du? Jakob?!

Tamara. Nun, was erschreckt Ihr so, Onkel? Paßt Euch die Familie nicht?

Reb Aron. Der, also? Mit diesem? . . . Er ist doch . . . Ach, Ihr macht Spaß! (Sieht Frume an.)

Frume (ärgerlich). Es ist kein Spaß! Es ist kein Spaß! . . .

Reb Aron. Ich glaub's nicht, wenn Ihr mir auch, ich weiß nicht was . . .

Tamara. Ihr werdet es schon glauben, Onkel,

sobald er herkommt. Was ist, gefällt er Euch vielleicht nicht? Mir gefällt er sehr und der Tante auch.

Reb Aron. Er ist doch . . . Nu, ah . . . Ihr konntet doch erst mich fragen. Was habt Ihr Euch so beeilt?

Frume. Hab' ich sie denn nicht auch gefragt, was sie sich so beeilt?

Tamara (geht still hinaus).

Reb Aron. Also was ist das für eine Art und Weise?

Frume. Was für eine Art und Weise! Sie hat „Ja" gesagt und fertig!

Reb Aron. Und wenn schon! Wie dürfen wir das zugeben?

Frume. Wir? Fragt sie dich denn um Rat? Sie ist eine Waise und kann mit sich tun, was sie will.

Reb Aron. Wieso? Und wenn ihr einfällt einen Strick zu nehmen und sich aufzuhängen, dürfen wir es zugeben? Da hast du einen Bräutigam für sie! Jakob der Schmied! So ein Lump, so ein Nichts . . . so . . . entschuldige das Wort . . . so ein Mädchenjäger . . . so ein Trunkenbold! . . .

Frume. Weiß sie denn das nicht? Was schreist du, Verrückter? Hast du einen andern Bräutigam für sie? Kannst ihr Mitgift geben? Und er nimmt sie ohne alles, so wie sie steht und geht . . .

Reb Aron. Deshalb, heißt es, sollen wir sie an einen Lumpen wegwerfen . . . an . . . einen solchen Auswurf . . . an . . .

Frume. Sieh ihn bloß an! Du weißt ja gar nicht, was du redest. Was heißt das, wir werfen sie weg? Sie selbst hat sich daran gehängt!

Reb Aron. Wieso sie selbst? Wie konnte sie nur . . .?

Frume. Wieso sie selbst? — Was ist sie, ein kleines Kind? Ein Säugling? Sie ist schon, unberufen, ein erwachsenes Mädchen und versteht, daß einer besser ist, als gar keiner. Was wird sie aussitzen? Worauf soll sie warten? Worauf denn? Und wiederum, was machst du da für ein Geschrei? Verdienen tut er, Geld hat er auch! Na, und daß er nicht gerade zu den Frommen gehört? Wenn sie erst seine Frau ist, wird er sich ändern. Sie ist tüchtig, hab' nur keine Angst. Sie wird ihn um ihren kleinen Finger wickeln, trotzdem er so einer ist.

Reb Aron. Jawohl, diesen Trinker, diesen Schürzenjäger . . . diesen . . .

Frume. Daß er heiraten will, ist schon ein Beweis dafür, daß er aufhören will das zu sein, was er bisher war.

Reb Aron. Du hältst es also für eine passende Partie, heißt das? Du meinst also . . .

Frume. Ich meine? Ich halte? Ach Gott, ach, was rede ich überhaupt noch mit dir!

Reb Aron. Meinetwegen, sie ist ja deine Nichte, ich meine, deines Bruders Tochter. Aber ich sage dir, wenn sie dich nicht zur Tante hätte . . .

Frume. Was habe ich damit zu schaffen? Was willst du von mir? Sie selbst hat sich darauf gestürzt, und ich bin schuld! Zwing' ich sie denn? Hätte sie doch den ausgewässerten Bocher nehmen sollen, als sie noch bei ihrem Vater war!

Reb Aron. Hast du so was gehört! Und was hast du jetzt erreicht? Das sag' ich eb jaen, wenn sie dich nicht zur Tante hätte, wenn sie nicht auf deine Gnade angewiesen wäre . . . dann hätte sie . . . Na, ich spreche schon gar nicht von der feinen Herkunft, oder daß er ein Schmied ist, ich will schon auch davon absehen, daß der Vater ein Kutscher ist und sage wie du, eine Waise, ohne Mitgift, ein armes Mädchen, naja! . . . Aber wie kommt ein so, so ehrliches reines Kind einfach so zu einem solchen Kerl? Wie kann sie ihn überhaupt wollen? Er, er . . . er ist ja kaum ein Jude . . . Und du willst mir einreden, daß sie selbst aus eigenem Willen sich daran gehängt hat — daß sie ihn . . .

Tamara (tritt ein. Ihre Augen sind verweint).

Frume. Was ist mit dem Tee?

Tamara. Jente Dwosche ist da.

Frume. Und was hat es bei dir so aus den Augen geregnet?

Reb Aron. 'ne schöne Partie! Jakob der Schmied! Aber sei ruhig, brauchst nicht zu weinen. Er wird kommen und wird auch gehen. Ich möchte bloß wissen, wieso er überhaupt auf den Gedanken kommt, dir einen Antrag zu machen? Eine Frechheit von solchem Kerl!

Tamara. Beschimpft ihn nicht, denn er wird mein Bräutigam.

Reb Aron. Was sind das für Worte? Weißt du, was du sprichst? Was heißt das, er wird dein Bräutigam? Mit Gewalt?

Tamara. Nicht mit Gewalt, aber . . .

Frume. Also weshalb hast du da geweint?

Reb Aron. Siehst du, meine Tochter, ich sag's der Tante ins Gesicht ... sie ist zwar nicht gut, aber ...

Frume. Gefall' ich dir nicht, so laß dich doch scheiden! Ich bin nicht gut. Das Böse, das ich ihr zugefügt habe! Ich hab' ihr nicht zu essen gegeben. Was? Ich selbst hab' gegessen und getrunken vom besten und sie habe ich vielleicht hungern lassen!

Reb Aron (zu Tamara). Aber versteh' mich, das eben will ich dir sagen, so schlecht hast du es bei uns doch nicht, daß du von uns zu Jakob dem Schmied flüchten mußt.

Tamara. Weder will ich flüchten, noch habe ich gesagt, daß ich es schlecht bei Euch habe.

Reb Aron. Nein, ich meine wirklich — verstehst du, das ist doch kein Grund. Weshalb also weglaufen, weshalb in der Eile fortstürzen wie aus dem Feuer! Bist noch gar nicht so alt, kannst noch bei uns warten, bis der wahre kommt, der dir vom Himmel zugedacht ist, ein anständiger Mensch.

Tamara. Aber ich habe nichts gegen Jakob.

Frume. Da siehst du! Was ist mit ihr zu reden!

Reb Aron. Was bedeutet, du hast nichts gegen Jakob? Verstehst du auch, was du sprichst? Weißt du denn, was das für ein Mensch ist? Er ist ... er ist ... Hm! Man darf ihn ja in ein jüdisches Haus nicht hereinlassen! Weiß du denn das nicht?

Tamara. Ich weiß.

Reb Aron. Und deshalb? ...

Tamara. Ich weiß alles über ihn, ich weiß vielleicht mehr als Ihr, und doch ...

Frume (ironisch). Er ist ja eine solche Schönheit!

Tamara. Nun, was meint Ihr, Tante, das scheint mir durchaus kein Fehler.

Frume (zu Reb Aron). Da hast du's! Was willst du noch mehr?

Reb Aron. Aber das ist es ja eben, was ihn zu Grunde richtet. Darum ist er ja so zügellos! Gut, gesetzt, ich will schon alles vergessen, was er war und was er getan. Aber ich fürchte, er wird nicht besser werden, er bleibt auch, wenn er heiratet, derselbe Herumtreiber wie vorher . . . er ist ja . . . er hat ja nichts an sich von einem gesitteten Menschen.

Tamara (seufzt). Das fürchte ich eben auch . . . Ich hab' auch nicht darüber geweint, was ich von ihm weiß, oder darum weil er nur ein gewöhnlicher Schmied ist und nicht von feiner Familie. Er ist mir trotzdem tausendmal lieber als solche ausgedörrte, fromme Jünglinge. —

Frume (zu Reb Aron). Nu, was sagst du?

Tamara. Was soll ich es leugnen? Ich weiß, er hat viele gute Eigenschaften. Alle, die mit ihm zu tun haben, haben ihn gern. Aber ich möchte es nicht erleben, ihn betrunken nach Hause kommen zu sehen und noch vieles andre . . .

Reb Aron. Was zwingt dich denn, dich darauf einzulassen? Mit offenen Augen dich ins Unglück zu stürzen!

Tamara (seufzend). Nun ja, ich wage es. Jede Partie ist doch schließlich ein Wagnis. (Stolz.) Aber was sagt Ihr dazu, daß er von allen Mädchen mich gewählt hat?

Reb Aron. Dumm ist er schon nicht! Auf Mädchen versteht er sich. Und ein Mädchen wie du . . .

Frume. Sieh' bloß, sieh' bloß den alten Mann! Wie ihm der Mund wässert! —

Tamara. Laßt nur, Onkel, es wird gut sein. Laßt mich nur . . . Ich werde aus ihm schon einen Menschen machen! Ihr sollt sehen, Onkel . . .

Frume. Ssst . . . Ist nicht die Haustür gegangen? (Man hört Chaje Pesche und noch andre Stimmen.)

Frume. Da kommen sie schon.

Tamara (ist sehr erregt, bemüht sich aber ein ruhiges Gesicht zu zeigen).

Chaje Pesche (tritt ein, ihr folgt Jakob, hinter ihnen Ssimche und Marjasche. Begrüßung). Ein gute Woche! Ein gutes Jahr!

Chaje Pesche. Da ist schon der Bräutigam und die Eltern. Wir haben es rasch gemacht.

Frume. Setzt Euch, nehmt Platz!

Jakob (setzt sich in den Lehnstuhl, vorn an der rechten Wand, betrachtet das Zimmer und wirft verstohlene Blicke auf Tamara).

Marjasche (setzt sich auf einen Stuhl an der linken Wand und stützt den Kopf mit der rechten Hand).

Ssimche (setzt sich nicht weit von Marjasche, kaut mit seinem zahnlosen Mund und stößt ab und zu Verlegenheitstöne aus). Ch . . . hm . . . Ch . . .

Chaje Pesche (setzt sich auf einen Lehnstuhl im Hintergrund). Seht ihn bloß an! Als könnte er nicht bis zwei zählen! Wie ein Lämmchen sitzt er da —

Marjasche (seufzend). Ach ja, ein Lämmchen — allen Feinden gesagt!

Jakob (lacht verlegen). Eine gute Empfehlung!

Reb Aron (tritt an Ssimche heran). Nu, Reb Ssimche, Ihr wollt Euch mit uns verschwägern?

Ssimche (kauend). Hm — hm — ch . . . Ich will . . . Was heißt? . . . Er will, er tut!

Marjasche. Er ist ja zu uns hereingestürzt, wie ein Verrückter — wie ein Verrückter ist er hereingestürzt, wir sollen mit ihm hierhergehen; so hab' ich gemeint, er phantasiert — allen Feinden Israels gesagt — wäre nicht Chaje Pesche und hätte es uns nicht erzählt, ich hätte ihn ausgeschimpft und mich nicht vom Fleck gerührt. Ich hätte es für einen seiner Scherze und Foppereien gehalten . . . Und die Wahrheit zu sagen: Ich glaube es auch jetzt noch nicht.

Frume. Warum nicht? — Bei armen Leuten macht die Herkunft keinen Unterschied.

Marjasche. Ich wundre mich nur, daß sich eine gefunden hat, die ihn nehmen will.

Tamara (lacht nervös auf).

Chaje Pesche. Still, still! Verderbt mir die Partie nicht!

Ssimche. Sch! Sch! Das Gerede! Du Vieh, du Pferd!

Chaje Pesche (zu Jakob). Und du, was hast du dich hingesetzt und schweigst wie ein Bräutigam?

Jakob. Das bin ich ja auch.

Marjasche. Auf einmal ist er so schüchtern ge worden!

Chaje Pesche. Wißt Ihr was, lassen wir das Brautpaar allein; sie sollen sich aussprechen.

Frume. Wirklich, kommt ins Eßzimmer. Mögen sie sich aussprechen.

Reb Aron. Warum sie allein lassen? Sie können ja da sitzen und wir hier, oder wir können auch alle ins Eßzimmer gehen. Sie besprechen das ihrige und wir das unsrige.

Chaje Pesche. Seht nur, so wahr ich lebe, wie Reb Aron sich fürchtet, sie allein zu lassen.

Reb Aron. Ich fürchte? Was heißt, ich fürchte!

Marjasche. Er hat nicht so unrecht, auf Ehrenwort.

Frume. Lassen wir sie. Es tut nichts. Macht ihn doch nicht so schlecht! Was gewesen ist, ist gewesen. Jetzt wird er sich verloben und verheiraten und sich bessern.

Marjasche. Er wird sich bessern! Er? Da habt Ihr den richtigen getroffen —

Chaje Pesche. Kommt, gehen wir hinaus! (Zu Marjasche). Und Ihr hättet können zu Hause bleiben!

Ssimche (zu Marjasche). Schweig' du, schweig' du! Vieh! Pferd! Geh' nach Hause!

Reb Aron (seufzt). Ach — ach . . . na . . . meinetwegen . . . (Geht hinaus.)

Marjasche (seufzt). Schweig, schweig! . . . Das ist alles. (Geht hinaus.)

Ssimche. Vieh! Vieh! . . . Pferd! (Ab.)

Chaje Pesche. Hat man je gehört, daß die eigne Mutter so reden soll. (Ab.)

Frume (geht zuletzt hinaus und läßt die Tür auf).

Chaje Pesche (schließt die Tür).

Jakob (verlegen, weiß nicht, was mit den Händen anzufangen, nimmt die Mütze ab, dreht sie in den Händen, lächelt einige Mal verlegen, wenn er Tamaras Blick begegnet).

Tamara (ganz ruhig, sitzt zurückgelehnt auf dem Sopha, begegnet ganz fest seinen Blicken und wartet auf seine Anrede).

Jakob (lächelt). Ach, ich darf doch eine Zigarette rauchen? Dann rührt sich vielleicht die Zunge wieder — (Wartet die Antwort nicht ab, nimmt eine Tabakdose heraus und dreht eine Zigarette.)

Tamara (nach einer kurzen Pause). Ich hab' gar nicht gewußt, daß Ihr von den Schüchternen seid . . .

Jakob (befeuchtet das Zigarettenpapier mit der Zunge). So, ist recht, redet auch ein Wort!

Tamara. Ich brauch dazu keine Zigarette.

Jakob (reibt ein Zündholz an dem Beinkleid und beginnt zu rauchen. Hinter der Tür hört man Reb Aron reden). Der Onkel horcht.

Tamara. Viel bekommt er nicht zu hören.

Jakob (lacht, raucht. Schweigen). Ihr . . . Ihr . . . Ihr . . . werdet bald wirklich denken, ich kann nicht bis zwei zählen.

Tamara. Und in Wahrheit?

Jakob. Kann ich mehr als bis zwei zählen. Der Teufel weiß, die Zunge will sich nicht rühren.

Tamara. Hat die Zigarette auch nicht geholfen?

(Schweigen.)

Tamara (mit einem durchdringenden Blick, ruhig). Sagt mir, wieso ist es Euch eingefallen, Euch um mich zu bewerben, und Chaje Pesche anzutreiben, daß sie sich so beeilt?

Jakob. So ist recht . . . so! Jetzt werd' ich reden

können! (Drückt die Zigarette aus, steht auf, wirft sie weg und beginnt aufgeregt zu sprechen, mit den Händen heftig gestikulierend) Hört, Tamara ... Ich ... Wie soll ich's Euch sagen? ... He ... ich werd' mich nicht gut ausdrücken können ... Teufel, ich weiß gar nicht, wie zu reden, daß es ... Aber Ihr werdet mich schon verstehen ... Hört ... Sagt Ihr mir, wie kommt es, daß ich in der letzten Zeit alle die häßlichen Sachen von mir getan habe ...?

Tamara. Ich weiß ja gar nicht, daß Ihr sie aufgegeben habt!

Jakob. So wahr ich hier vor Euch stehe, daß es so ist.

Tamara. Gewiß habt Ihr gefunden, daß es plump ist, sich so zu betragen, wie Ihr Euch immer betragen habt.

Jakob. Nein ... das ist es nicht ... Ich ... ich ... ich will's Euch sagen ... Ich hab' Sehn ... Sehnsucht nach Euch gehabt.

Tamara. Sehnsucht nach mir? Wie kommt Ihr dazu?

Jakob. Ihr seht doch, da, seit ich Euch bei Lea der Näherin begegnet bin, seit damals — hat — wie soll ich Euch sagen ... Da seid Ihr mir ins Herz wie eingegraben. — Glaubt Ihr's mir, he? So wahr ich lebe, Eure Stimme klang mir immer im Ohr; ich hab' mit dem Hammer geklopft und Eure Stimme gehört — Glaubt Ihr es mir? —

Tamara. Ich wüßte gar nicht, daß ich so eine starke Stimme habe.

Jakob. Nein, grade weil es so eine leise, eine so leise und fröhliche Stimme ist ... Sie ist mir so ins ... in ... ach, ein Unglück, wenn man nicht reden kann! ...

Was soll ich Euch sagen, mir ist dabei so warm ums Herz geworden, Ihr müßt wissen Tamara, ich kenne Mädchen . . . daß . . . ich schon viele gekannt habe . . . Ihr wißt es ja . . . ich brauch' es Euch nicht zu erzählen . . . Und für kein Mädchen hab' ich das gefühlt was für Euch. Ein Mädchen war für mich eine Unterhaltung, ein Spielzeug, ein Scherz . . . wie soll ich's Euch sagen? Ich bin ein Mensch, in dem es brennt . . . ein Mensch voll Pulver . . . und ein Mädchen war für mich wie ein Zündholz . . . Das Pulver entzündet sich, explodiert und aus — und es war nichts mehr. Darum hab' ich bis jetzt nicht geheiratet, obwohl ich, unter uns gesagt, bald zweiunddreißig Jahre alt bin. Ihr habt auf mich so ganz anders . . . ganz anders ge . . . gewirkt. Ich bin mir so klein, so nichtig vorgekommen, so wahr ich lebe . . . ich fühlte mich so . . . merkwürdig . . . Wie wenn mir jemand Oel ins Herz geträufelt hätte . . . So butterweich . . . so still . . . Was soll ich Euch noch viel reden, seit ich Euch begegnet bin, hab' ich angefangen, mich vor mir selber zu schämen.

Tamara. Das war das beste, was Ihr tun konntet. Und die früheren schönen Sachen haben aufgehört?

Jakob. Aufgehört! So wahr ich lebe! Ich hab' mir gesagt — du trägst dich herum mit Gedanken an sie — — ich meinte Euch damit — so sei doch kein Schwein mehr. Und aus — basta — als hätte ich nie gelumpt.

Tamara. Das ist sehr gut.

Jakob. Und wie gut! . . . Ihr wißt gar nicht, wie gut das ist. Ich fühl' mich wie ein neuer Mensch! Und — lacht mich nicht aus! — Ich hab' nicht auf-

gehört an Euch zu denken. Die ganze Zeit — wie ein Schatten seid Ihr mir nachgegangen. Und heut', als ich Euch auf dem Boulevard sah, wie eine Königin, das Gesicht hat gestrahlt und die Augen haben so lieblich gekuckt . . .

Tamara. Ihr versteht Euch darauf Komplimente zu machen.

Jakob. Nein, das sind keine Komplimente. Komplimente denkt man aus, das aber hab' ich gesehen und gefühlt . . . Ich hab' Euch angesehen und . . . und mein Herz hat sehr stark geklopft. Da hab' ich mir gesagt: Ach, mag geschehen, was will — ich geh' und schicke Chaje Pesche zu ihr. Und gedacht — getan. Ach, wer konnte es erwarten, daß Ihr sie nicht aus dem Hause jagen werdet, daß Ihr gar . . . O, o! Es will mir gar nicht in den Sinn. (Mit Zweifel.) Das ist doch wahr? Chaje Pesche hat mich doch nicht genarrt?

Tamara. Natürlich nicht, wie würdet Ihr sonst jetzt mit mir sprechen?

Jakob. Ihr wißt gar nicht wie . . . wie . . . wie soll ich Euch sagen? . . . Wie glücklich ich bin! Ach, Tamara, seid ruhig, Ihr sollt es nicht bereuen!

Tamara. Gott geb's!

Jakob. Seid ruhig, Ihr werdet sehen. Aber es will mir noch nicht in den Kopf, wie schnell es gegangen ist. Ihr wißt ja, was für ein Kerl ich bin, wie kommt es, daß Ihr Chaje Pesche wirklich nicht hinausgejagt habt?

Tamara. Wollt Ihr's wissen?

Jakob. Gott, ja? He — he — he.

Tamara. Ich werde Euch das nicht sagen können, was Ihr mir gesagt habt.

Jakob. Gewiß nicht. Das weiß ich selbst.

Tamara. Ihr seid schön, klug und gut! Das wußte ich. Und ich dachte mir, daß es möglich ist, wenn Ihr in gute rechte Hände kommt, Eure guten Eigenschaften die schlechten besiegen werden. Und ich lebe hier bei einer Tante . . .

Jakob. Ahum! —

Tamara. Selbst zu etwas kommen konnte ich nicht, weil ich bis vor anderthalb Jahren meinem kranken Vater die Wirtschaft führen mußte . . .

Jakob. Ich verstehe, ich verstehe . . .

Tamara. Und das Leben bei der Tante ist auch nicht sehr süß . . .

Jakob. Ja, das weiß ich. Damit hab' ich auch gerechnet.

Tamara. Und Ihr habt richtig gerechnet.

Jakob (mit Wärme). Und Ihr werdet sehen, Ihr werdet es nicht bereuen. Tamara, Ihr kennt mich noch nicht. Ihr habt immer nur gehört, ich sei ein Lump, und ich weiß nicht was alles. Und ich leugne es gar nicht, ich bin's gewesen. Als säße in mir der Teufel, eine Art böser Geist und triebe mich dazu. Aber wenn der Teufel in mir abließ, wurde ich ein ganz anderer Mensch. Dann pflegte ich sogar ins Bethaus zu gehen, um ein gutes Wort zu hören, oder ich nahm selbst die heilige Schrift oder ein Buch in die Hand.

Tamara. Sogar das? Das hab' ich nicht gewußt.

Jakob. Seht Ihr, ich sage es ja, Ihr kennt mich nicht.

Tamara. Aber der böse Geist hat Euch selten freigegeben? Wie?

Jakob (lacht). Ja, selten, sehr selten. Aber in den letzten Wochen hab' ich ihn ganz vertrieben.

Tamara. Und wenn er wiederkehrt?

Jakob. Behüte Gott! Seinen Platz hat eingenommen ein . . . ein Engel. (Schamhaft.) Ich meine Ihr.

Tamara. Der Böse ist stärker als ein Engel.

Jakob (heiß). Nein, niemals. Sogar in den heiligen Büchern ist es gesagt.

Tamara. In den Büchern mag es so sein.

Jakob. Sagt es nicht. Sprecht so was nicht. Ich will ein anderer Mensch werden und werde es auch. Es ist kein böser Geist mehr in mir, und Ihr werdet mein Schutz sein gegen ihn, mein reiner Spruch, und alle Teufel, alle bösen Geister werden von mir weichen . . . he — he — he.

Tamara. Ich werde mich bemühen.

Jakob. Das werdet Ihr nicht einmal nötig haben.

Tamara. Umso besser.

Jakob. Also abgemacht.

Tamara (sieht ihn einen Augenblick fest an). Abgemacht!

Jakob. So — gebt Ihr mir die Hand darauf?

Tamara (reicht ihm die Hand). Hier ist meine Hand!

Jakob (schüttelt ihr kräftig die Hand). Ah — so ist gut!

Tamara (lachend). Oh, drückt nicht so!

Jakob. Ach, Tamara, Ihr wißt nicht, was ich fühle! Ah! . . . Hört zu, ich will Euch etwas erzählen, Ihr müßt nur nicht beleidigt sein, hört Ihr . . . Einmal ist das Pulver mit einem Zündholz gegangen . . . he — he — he . . . ich meine, ich bin einmal mit einem

Mädchen gegangen, eine von meinen früheren Mädchen... Wir sind in den Wald gegangen ... Ihr versteht mich ... he — he — he.

Tamara (fährt zusammen).

Jakob. Es war ein schönes Mädchen und scheinbar ein anständiges und wollte lange nicht mit mir in den Wald spazieren gehen. Das hat mich gereizt, und so oft ich mit ihr zusammenkam, fühlte ich mich wie ein wildes Tier. Schließlich hat sie doch nachgegeben und ist mit mir in den Wald gegangen. Unterwegs hat in mir das Blut so merkwürdig gekocht, und als wir zum Wald kamen, da war es mir, als wäre mir im Kopf etwas geplatzt, und ich hob sie auf die Arme und biß mich mit den Zähnen in ihr Kleid und schrie und röchelte wie ein wilder Eber und stürzte mit ihr in den Wald ...

Tamara (am ganzen Leibe zitternd). Pfui, pfui! Wozu erzählt Ihr mir das? Wozu erzählt Ihr mir das?

Jakob. Wozu ich Euch das erzähle? (Mit stockendem Atem.) Wozu ich Euch das erzähle? Weil ich fühle, daß ich Euch jetzt in die Arme nehmen könnte und schreien ... o, schreien ...

Tamara. Was!?

Jakob. Weil ich fühle, daß ich jetzt ein anderer Mensch geworden bin ... O, versteht doch, ich könnte jetzt schreien, genau so, als hätte ich eine Last von mir abgeschüttelt, etwas, was auf mich gedrückt hat ... Oh, Tamara — wenn Ihr wüßtet ...

Reb Aron (öffnet die Tür). Habt Ihr noch nicht zu Ende gesprochen?

Jakob. Ja, wir sind einig.

Reb Aron (zu den anderen im Eßzimmer). Na, Ihr könnt alle hereinkommen. Wir haben inzwischen noch Besuch bekommen: Raphael und Riwke.

(Chaje Pesche, Marjasche, Riwke, Raphael, Ssimche und Frume treten ein.)

Riwke. Eine gute Woche und viel Glück!

Reb Aron. Wart, erst wollen wir einen Handschlag machen, wie es bei Juden Sitte ist, und dann werden wir sie beglückwünschen und auf ihr Wohl trinken. (Zu Frume.) Wo ist mein rotes Taschentuch?

Frume (geht hinaus, um das Tuch zu holen).

Reb Aron (folgt ihr).

Chaje Pesche. Nun, was sagt man dazu? Habe ich mir das träumen können, jetzt bei einer Verlobung zu sein und als Vermittlerin dazu —! Und gar hier!

Ssimche (zu Jakob). Du ... du ... setz die Mütze auf — setz die Mütze auf! — Du Heide, du mit bloßem Kopf!

Marjasche. Größere Sünden hat er bei ihm noch nicht entdeckt. Größere.

Jakob (geht auf seinen früheren Platz, nimmt die Mütze und setzt sie auf, verlegen lächelnd).

Riwke (zu Jakob). Und Ihr geht und verlobt Euch wirklich, so mir nichts dir nichts —

Jakob. Wie Ihr seht.

Raphael (stellt sich zwischen Jakob und Riwke). So ist recht, so ist recht, Reb Jakob — jetzt sagt man wohl Reb Jakob, wie? Jetzt werdet Ihr doch ein gesetzter Mann ... he — he — he —

Riwke. Geh, geh, dich fragt man grade.

Marjasche. Gesetzt! Er und gesetzt! Grade der Richtige dazu!

Raphael (lacht).

Ssimche. Schweig, schweig! Du Vieh, du Pferd! Er wird's werden. Warum nicht? Du mußt nur reden.

Riwke (zu Raphael). Was hast du dich da hingestellt mit deinem Ziegenbart und meckerst einem ins Gesicht. Geh weg.

Jakob (will zu Tamara treten).

Riwke (stellt sich dazwischen). So plötzlich ganz aus heiler Haut, so unverhofft!

Jakob. Wenn die Richtige erscheint, dann geht es rasch.

Raphael (stellt sich wieder zwischen Riwke und Jakob). Die Richtige . . . he — he . . . dann ist nichts zu machen, dann werden alle anderen abgeschüttelt — und aus ist . . . he — he — he.

Jakob (tritt zu Tamara).

Riwke (zu Raphael). Geh du mir aus den Augen.

Reb Aron und Frume (treten ein).

Reb Aron (ein rotes Tuch in der Hand). Jetzt wollen sie sich anverloben, dann werden wir sie beglückwünschen, wie es sich gehört und auf ihr Wohl trinken. Und es soll sein mit Glück und wie Gott will. (Wickelt das Tuch um die Hand und läßt zwei Zipfel hängen; einen Zipfel faßt Jakob, den andern Tamara.) So wißt denn, daß Ihr jetzt Braut und Bräutigam seid vor Gott und vor den Menschen, viel Glück!

Alle. Viel Glück, viel Glück!

(Man beglückwünscht einander.)

Frume. Jetzt kommt ins Eßzimmer. Kommt — (Geht hinaus, ihr folgt Reb Aron.)

Ssimche (zu Jakob). Jetzt bist du Bräutigam . . . Bräutigam. (Mit Tränen.) Sei ein Mensch, mein Sohn . . . Gib dir Mühe . . . gib dir Mühe. Laß ab von deinen Schlechtigkeiten . . . laß ab davon . . . laß . . . sonst ist es bitter schade um sie. Mit Vater und Mutter hattest du kein Mitleid . . . hast Vater und Mutter fast umgebracht. — Was konnten wir machen? Aber um sie ist es schade. — Laß deine schlechten Streiche . . . hörst du . . . sei ein gutes Kind . . . sonst werd' ich dir zeigen . . . ihretwegen laß ich dir nichts hingehen . . . ich werd' nicht schweigen . . .

Marjasche. Was hältst du für Reden? Ihm hält er Reden. (Weint.) Er wird noch —

Ssimche. Schweig, schweig, du Vieh!

Jakob (gerührt). Es wird schon gut sein, Vater. Es wird schon gut sein.

Chaje Pesche. Paßt auf, wenn er erst im Joch ist, wird ihm das Scherzen schon vergehen.

Ssimche (zu Tamara). Du bist ein reines Kind, meine Tochter. Ich — mit dir. Ich will immer für dich . . .

Frume (zeigt sich in der Tür). Kommt doch, Ihr Lieben, kommt!

Marjasche, Chaje Pesche und Ssimche (gehen hinaus).

Raphael (geht auch zur Tür; bemerkt, daß Riwke nicht mitkommt und bleibt auch. Zu Riwke). Nun, komm doch! Was stehst du da, Riwke? Vielleicht will das Brautpaar allein sein?

Riwke. Was sagt Ihr zu meinem Frommen? Ha — ha — ha . . .

Raphael. Du siehst doch, daß sie allein sein wollen.

Riwke. Ha — ha — ha . . . Wißt Ihr was, Tamara? Laßt uns tauschen!

Raphael. Ach was! Das sagt sie nur so. Nicht für zehn Sack Zwiebeln gibt sie mich her —

Riwke. Jawohl, sogar umsonst! Wenn ich dich nur los werde.

Raphael. Geh, geh! Willst mich ja gar nicht los werden . . . he — he — he. Wir zwei werden noch alt miteinander, he . . . he . . . he . . .

Riwke. Das wollen wir noch sehen. Ach, du mit deinem süßen Gemecker, mit deinen herzigen Schläfen-löckchen, mit deinem erquickenden Bärtchen . . .

Raphael (ernst). Ueber meine Schläfenlocken darfst du nicht so reden. Bist du eine Heidin? Was?

Riwke. Du treibst mich noch zur Taufe! Gib acht!

Raphael. Was für Worte! Ach, daß dich Gott nur nicht straft für solche sündige Reden! —

Frume (in der Tür). Nun, wo bleibt Ihr?

Riwke (geht zur Tür). Nun, Tamara, wollt Ihr nicht tauschen? Ha — ha — ha. (Geht hinaus.)

Raphael (folgt ihr). Was ihr manchmal bloß einfällt . . . Oh . . . (Geht hinaus und schließt die Tür.)

Jakob (welcher die ganze Zeit ungeduldig dasteht). Ich sehe, ich habe Euch erschreckt mit dem, was ich Euch vorhin erzählt habe. Vielleicht war es auch dumm; ich hätte es nicht erzählen sollen. Und ich will es auch nicht mehr tun.

Tamara (leidvoll). Ich bitt' Euch sehr, erzählt mir

nichts von all solchen Sachen. Ich will nichts wissen· Ich will's nicht hören, ich kann's nicht hören.

Jakob (mit Wärme). Nie mehr. Nie mehr! Nie sollt Ihr wieder von meinen alten Geschichten was hören.

Tamara. Gut. Ich bitt' Euch sehr.

Jakob. Und sehen erst recht nicht. Ich fühle, ich bin jetzt ein ganz andrer Mensch.

Tamara. Um so besser. Mehr verlange ich ja nicht . . .

Jakob. Seid Ihr nicht mehr böse?

Tamara. Ich war gar nicht böse . . . aber es hat mich . . .

Jakob (faßt ihre Hand). Nun, so lächelt doch . . .

Tamara (fröhlich). Sogar lachen.

Chaje Pesche (hinter der Tür). Braut und Bräutigam! Braut — und Bräutigam.

Jakob. Wir kommen, wir kommen.

Tamara (lustig). Oeffnet die Tür. Macht den Weg frei!

Chaje Pesche (macht die Tür auf, klatscht in die Hände, tänzelt). Macht den Weg frei! Viel Glück! Macht den Weg frei! Viel Glück! (Sie tänzelt ins Zimmer herein, und geleitet Tamara und Jakob hinaus, im Takt der Worte: Macht den Weg frei, viel Glück!)

# Zweiter Akt.

---

Ein Jahr später. Ein Zimmer in Jakobs Wohnung. In der Hinterwand der Haupteingang, in der linken Wand die Tür ins Schlafzimmer. In der rechten Wand zwei Fenster mit Blumentöpfen auf den Fensterbrettern. Zwischen den Fenstern ein wachstuchüberzogenes Sofa, davor ein runder Tisch mit einem Tischtuch bedeckt. An beiden Seiten des Sofas je zwei Stühle, zu beiden Seiten des Tisches je ein Stuhl. Rechts von der Entreetür ein Glasschrank mit durchsichtigem Vorhang, hinter welchem auf den oberen Fächern Porzellan und Glas, auf den unteren Bücher zu sehen sind. Links von der Tür eine große Wanduhr. An der linken Wand dicht neben der Hinterwand ein Kachelofen, vorn eine große Kommode, darauf ein Deckchen. Ueber der Kommode hängt ein Spiegel. Auf der Kommode ein Buch und zwei geschmückte Messingleuchter. Ueber dem Tisch eine Hängelampe aus Porzellan. Durchs Fenster scheint ein heller Sommertag.

---

Tamara (liegt auf dem Sofa und schläft).

Jakob (in der Arbeitsschürze, öffnet vorsichtig die Tür und tritt ein. Sein rußiges Gesicht strahlt von einem glücklichen Lächeln. Er steht einen Augenblick und betrachtet die Schlafende mit großer Liebe, schneidet Grimassen und spitzt die Lippen, wie wenn er sie küssen wollte. Dann geht er auf den Zehen zur Kommode, nimmt das Buch, geht zum Sofa, setzt sich ans Kopfende auf den Boden, schlägt das Buch auf und liest.

Tamara (streckt die Hand aus und streichelt ihn).

Jakob (erhebt sich, knieend). Herzchen, du, schläfst du denn nicht?

Tamara. Du hast mich geweckt.

Jakob. So ein Bär bin ich! Ich hab' ja alles so leise gemacht.

Tamara. Als du dich auf den Fußboden gesetzt hast, hab' ich dich gefühlt.

Jakob. Verstehst, es ist grade keine Arbeit, so darf ich doch nach meiner lieben Frau sehen.

Tamara. Hab' ich lange geschlafen?

Jakob. Anderthalb Stunden. Jetzt ist die Uhr drei.

Tamara. So lang' hab' ich geschlafen!

Jakob. Wohl bekomm's dir. Du mußt ja ausschlafen für zweie — für dich und für das Wesen da drin. (Zeigt auf ihren Leib.) He — he — he. Bald wird es kommen und rufen: nja — nja — nja! (Ahmt das Weinen eines Säuglings nach.)

Tamara (gähnt). Ach, ich bin noch schläfrig.

Jakob. Also was wird es sein: ein Junge oder ein Mädchen?

Tamara. Was immer kommen wird, wirst du als einen lieben Gast aufnehmen müssen.

Jakob. Und was für ein Gast! Den Ofen werde ich zerschlagen zu seinem Empfang. — Aber ich möchte überhaupt so wissen . . .

Tamara. Wirst es schon erfahren.

Jakob. Verstehst, wenn es kommen wird, wird es uns ein lieber Gast sein, aber ich wünsche doch einen Jungen. Ein Junge ist eine ganz andre Sache.

Tamara. Ich weiß schon, ich weiß schon. Ich hab' es schon gehört.

Jakob. So ein Junge, so ein Kerl mit Knochen!

Verstehst du, ein Mädchen ist auch nicht schlecht, ein Junge ist doch etwas ganz andres — — he — he — he.

Tamara. Ist Chaje Pesche hier gewesen?

Jakob. Nein, sie war noch nicht hier.

Tamara. Daß sie mir nur ein gutes Dienstmädchen bringt.

Jakob. Jedes Mädchen wird bei dir gut sein.

Tamara (zärtlich). Du hältst nicht wenig von deiner Frau!

Jakob. Ich soll von meiner Frau nichts halten? Durch die ganze Welt müßte man reisen, bis man so eine findet.

Tamara. Ich werde noch sehr eingebildet, wenn du so sprichst —

Jakob. Das darfst du ganz ruhig —

Tamara. Und das Tellerchen vom Himmel verlangen —

Jakob. So werd' ich eine große, große Leiter schmieden, von der Erde bis zum Himmel und werde es herunterholen.

Tamara (streichelt ihm das Haar und beugt sich zu ihm nieder und küßt ihn auf den Mund).

Jakob (umarmt sie und küßt sie leidenschaftlich).

Tamara (legt sich wieder hin und sieht ihn eine Weile zärtlich an). Weißt du, ich hätte Lust, ein Glas Tee zu trinken.

Jakob (springt auf). Na weißt du, warum sagst du nichts? Eins, zwei, drei, und er ist schon da. (Stürzt zur Tür.)

Marjasche (tritt ein, einen Strumpf strickend).

Jakob. Da ist ja die Mutter auch. Sie hat gerochen, daß ich den Ssamowar heize.

Marjasche (verdrießlich). Natürlich hab' ich's gerochen. Nötig brauch' ich deinen Tee!

Jakob. Tamarachen, kannst du mir nicht sagen, wann die Mutter aufhören wird, gekränkt zu sein?

Marjasche. Geh' schon, geh' schon! Bring' den Ssamowar.

Jakob (lacht). Was für eine strenge Mutter! (Geht hinaus.)

Tamara. Ich lasse mich von meinem Manne verwöhnen.

Marjasche. Er und verwöhnen! Von ihm und von seinem Vater kann man sich viel verwöhnen lassen!

Tamara. Nun, was habt Ihr denn gegen sie?

Marjasche. Ach Menschen! Das sind mir Menschen? Der Vater würde sein Leben für die ganze Welt weggeben und auf seine eigne Frau kann er nur brüllen und schimpfen und der Sohn . . .

Tamara. Und der Sohn?

Marjasche (mit einer wegwerfenden Handbewegung). Uebrigens, es lohnt nicht darüber zu reden.

Tamara. Was habt Ihr jetzt an Eurem Sohn auszusetzen?

Marjasche. Was ich an ihm auszusetzen habe? Er liegt mir noch genug in den Knochen. Nur um dich kann es einem leid tun.

Tamara. Das ist nicht recht von Euch, Schwiegermutter; sollte die eigene Mutter ihrem Sohne nicht vergessen, was er früher war!

Marjasche. Ach, was ist da zu reden! Meinetwegen!

Tamara. 's ist wirklich nicht schön von Euch. Die eigne Mutter.

Marjasche. Ach ja, die eigene Mutter! Ich kenne mein Unglück. Er ist seinem Vater nachgeraten. Heut' ist er so, morgen anders und übermorgen wieder so —

Tamara. Es ist schon ein Jahr seit unserer Verlobung und acht Monate seit der Hochzeit, und was habt Ihr schlechtes an ihm gesehen?

Marjasche. Meinetwegen, gebe Gott, daß du recht behältst.

Tamara. Nein sagt, ich meine, wirklich . . .

Marjasche. Ich kenne mein Unglück, hab' ich dir schon gesagt. Was war mit ihm vor der Verlobung? Einmal kam es über ihn, da wurde er plötzlich fromm, ging ins Bethaus und gleich darauf überkam es ihn wieder und er war schlechter als der Schlechteste.

Tamara. Wollt Ihr damit sagen, daß . . .

Marjasche. Nichts will ich damit sagen.

Tamara (richtet sich auf). So will ich Euch sagen, Schwiegermutter, daß Ihr Euch beruhigen könnt. Ihr müßt Euch solche Gedanken aus dem Kopf schlagen. Wartet nur, Ihr werdet noch viel Freude an Eurem Sohn erleben. Er wird Euch noch für all die Unbill und die Kränkungen bezahlen, die er Euch angetan.

Marjasche (kratzt sich mit einer Stricknadel den Kopf). Ja, ja, er wird mir noch bezahlen.

Tamara. Wenn ich keine Angst habe, braucht Ihr gewiß nicht zu fürchten.

Marjasche. Ich Angst? Was brauche ich zu fürchten! Es tut mir ja nur leid um dich.

Tamara. Geht, Schwiegermutter. Ihr seid eine

Schwarzseherin. Ihr müßt Euch kurieren. Was redet Ihr da für Sachen! (Schamhaft.) Bald werdet Ihr Großmutter, so müßt Ihr heiter aussehen, fröhlich . . .

Marjasche. Nun ja, ich werde wohl schon bis zu meinem Tode bleiben wie ich bin.

Tamara. O, geht! Verlaßt Euch nur auf mich. Euer Jakob ist nicht mehr derselbe, der er war, und wird es auch nicht mehr werden. Dafür bürge ich Euch.

Marjasche (kratzt sich wieder mit einer Stricknadel den Kopf). Wollen's abwarten. Gebe Gott, du behältst recht und ich bin eine Lügnerin!

Tamara. Ach, was redet Ihr da!

Jakob (tritt ein mit dem Ssamowar). Macht Platz! Macht Platz! Ich habe ihm befohlen, daß er rasch kocht, weil Tamara Tee trinken will und in einer Minute Piff-paff-tsss . . . und da hast du ihn schon.

Tamara. Seht Ihr, Schwiegermutter, sogar der Ssamowar hat Respekt vor mir.

Jakob (holt die Teekanne und brüht Tee auf). Und wie! In einer Minute: piff — paff und fertig.

Tamara (will Gläser aus dem Schrank holen).

Jakob. Nein, du, Tamarachen, hilf mir nicht, ich bitte dich nicht darum, setz du dich hin wie eine Herrin und laß dich bedienen.

Tamara (setzt sich hin mit einer wichtigen Miene). Mein Herr Diener, zerbrecht nur die Gläser nicht!

Jakob (schenkt mit Kellnerbewegung drei Glas Tee ein und stellt sie auf drei Seiten des Tisches). Nun, ist mein Tee vielleicht schlecht? (Stellt Zucker hin. Zur Mutter.) Komm, meine Gekränkte! (Ahmt ihre saure Miene nach.) Na, was sitzt du so?

Marjasche (erhebt sich, geht zum Tisch, seufzt). O — o — ach!

Jakob. Warte nur, sollst sehen, wenn der kleine Sänger erst geboren ist, dann laß ich dich nicht an ihn heran mit einem solchen Gesicht. Er erschrickt mir noch sonst und kriegt einen schlechten Magen!

Tamara. Red keinen Unsinn, und laß die Mutter in Ruhe. Eine Stirn, die Jahrzehnte in Falten lag, kann in einem Jahre nicht glatt gestrichen werden.

Marjasche. O, o! Sie wird schon nicht glatt. Wenn man so einen Mann hat und so einen Sohn . . .

Jakob (aufgebracht). Was heißt so einen Sohn? Was?

Tamara. Sch . . . sch . . . schrei nicht . . . nur ruhig . . . so . . .

Ssimche (tritt ein in seinen Fuhrmannskleidern).

Tamara. Da ist ja auch der Schwiegervater.

Marjasche. Da hast du ihn. Nötig braucht man ihn hier!

Jakob. Hast wohl auch den Tee gerochen? Was? — Komm setz dich. Heute geb ich Tee zum besten! (Springt auf und holt ein Glas.)

Ssimche (holt zwei Apfelsinen heraus und reicht sie Tamara). Da, liebe Tochter . . . da hast du . . . zwei Apfelsinen.

Tamara. Vielen Dank Euch, Schwiegervater.

Ssimche. Wohl bekomm's dir. Ich hab' heute Apfelsinen gefahren . . .

Jakob. Und hast zwei mitgenommen . . . nur zwei . . .

Ssimche. Pferd! Du Pferd! Mitgenommen! Ein Dieb, was? Ein Dieb! Pferd! Oi.

Tamara. Pfui, Jakob, kennst du deinen Vater nicht?

Ssimche. Sie haben es mir selbst gegeben, so wahr ich lebe, mir selbst gegeben. Mitgenommen! Pferd! Oi. Ich sagte noch: für meine Schwiegertochter . . .

Marjasche. „Für meine Schwiegertochter!“ So ist er jetzt immer. Daß man eine Frau hat, das vergißt man . . .

Ssimche. Was noch? Was noch? Vieh!

Marjasche. Da siehst du! Zu mir sagt man: Vieh!

Jakob. Die Mutter scheint „pfeffersüchtig“ zu sein.

Tamara. Kränkt Euch nicht, Schwiegermutter. Wir wollen teilen. Da habt Ihr eine und ich auch eine.

Ssimche. Was? Was? Dir gebracht . . . Beide dir gebracht. Sei nicht dumm!

Marjasche. Brauche ich denn die Apfelsinen? Wenn er sie mir gebracht hätte, hätte ich sie auch dir gegeben. Ich sag' nur so . . . An die Frau denkt er nicht so viel . . .

Jakob. Dafür ist er ja mein Vater. An alte Frauen denkt er eben nicht.

Tamara. Jakob, ich mag solche Witze nicht.

Marjasche. Da hast du ihn! Da!

Ssimche. Pferd! Pferd!

Jakob (schlägt sich an die Brust). Ich habe gesündigt, gesündigt, gesündigt. Manchmal entfährt es mir so. O, die Zunge soll mir verdorren!

Marjasche. Wie sagen die Russen? Eine Nadel läßt sich in einem Sack nicht verstecken; sie kriecht durch. — Ach, ach, ach! (Sie trinken schweigend den Tee.)

Jakob (zu Tamara). Willst du noch ein Glas?

Tamara. Nein, danke.

Jakob. Bist du böse, Tamara?

Tamara. Böse? Warum?

Jakob. So über mein Geschwätz.

Tamara. Ich hab' schon vergessen, was du gesagt hast.

Marjasche. Alte Frauen hat er nicht im Sinn, seine Mutter hat er nicht im Sinn, aber junge Frauen, junge Mädchen . . . O . . .

Tamara. Ach, was redet Ihr da, Schwiegermutter? Müßt Ihr es wiederholen? Er hat nichts damit gemeint.

Ssimche. Sie redet . . . sie redet . . . weiß, was sie redet! Vieh!

Jakob. Tamaruk! Du bist ein Goldnes! Vater, darf ich ihr einen Kuß geben? (Will sie umarmen.)

Tamara (schiebt ihn lachend weg).

Marjasche (seufzt).

Chaje Pesche (tritt ein). Das ist mir ein Pärchen! Immer nur küssen! Und das andere Pärchen . . . Daß uns Gott bewahre! Guten Tag Euch allesamt. (Es wird geantwortet: Ein gutes Jahr.)

Jakob (springt auf). Ihr bekommt gleich ein Glas Tee, ich bin heute der Einschenker — und erzählt, wer ist das andere Pärchen?

Chaje Pesche (nimmt einen Stuhl und setzt sich an den Tisch). Wer soll's sein? Raphael der Wucherer mit seiner Riwke.

Marjasche. Was ist? Was gibt's schon wieder?

Chaje Pesche (gießt ihren Tee auf die Untertasse und pustet). Was es schon wieder gibt? Wann hat's denn aufgehört? Aber heute ist es da sehr, sehr weit ge-

gangen, ich mußte grade bei ihnen im Hause sein, und was soll ich Euch sagen? Was ich dort gesehen, soll in keinem jüdischen Hause vorkommen.

Tamara. Sie hat ihn wieder geprügelt?

Chaje Pesche. Was heißt geprügelt! Was heißt geprügelt? Es gibt Prügel und Prügel! Er ist stärker als Eisen, wenn er ihr lebendig entkam! Man mußte ihn ihr einfach entreißen. Sie hat ihn auf die Erde geworfen und mit Füßen getreten . . . und was hat sie nicht alles mit ihm angestellt?

Jakob (lacht). Ein tüchtiges Frauenzimmer.

Chaje Pesche. „Komme zum Rabbiner und laß dich scheiden von mir" — hat sie geschrieen, „komm und laß dich scheiden". Und er nichts. Als wäre er behext. Ein anderer hätte sich zehnmal scheiden lassen — um sie los zu werden, und er tut so, als wisse er von nichts. Nimmt die Schläge hin, wischt sich die Lippen, als wenn nichts vorgefallen wäre, als wenn gar nichts damit gemeint wäre.

Ssimche. Ein Esel. Ein Esel!

Chaje Pesche. Und das Ende wird sein, sie wird ihn noch einmal totschlagen.

Tamara. O, wie, schämt sie sich nicht?

Jakob. Sie ist nicht von den Schamhaften.

Chaje Pesche. Das ist eine! —

Marjasche. Was ist schon dabei? Darf der Mann die Frau schlagen, so ist es nicht schlimm, wenn sich einmal eine Frau findet, die den Mann verprügelt.

Tamara. Aber Schwiegermutter! Schwiegermutter!

Ssimche. Schweig, schweig, Vieh! Wie sie daher-redet. Marjaschke . . . Marjaschke macht den Mund auf.

Jakob. Genug, genug wir wollen von lustigeren Sachen reden.

Tamara. Ja wirklich. Was ist mit dem Dienstmädchen?

Chaje Pesche. Seht, meine Lieben, die Hauptsache hab' ich vergessen. Er hat die Schläge bekommen und mir hat es den Kopf verschlagen. Und ich hab' ja gar keine Zeit. Da hab' ich mich nun hergesetzt und schwatze, grade so, als hätte ich . . . So hört denn, Tamarachen. Ich bin gekommen mit leeren Händen; weder hab' ich ein Dienstmädchen, noch einen Mieter — und — und — (steht auf) ha, Dank für den Tee und habt mir einen guten Tag. Ich muß noch zu Gutke Nochims und zu Chasje. Und muß noch und muß noch . . . na . . . Chaje Pesche, mach, daß du fortkommst.

Tamara. Was soll aber geschehen?

Chaje Pesche. Sorgt nicht, es wird schon werden, es wird schon werden. Guten Tag! (Geht hinaus).

Marjasche. Man kann sich nicht mehr auf sie verlassen, kein Dienstmädchen, kein Mieter! Bedenkt, wie lange sie Euch schon hinzieht. Ihr verlaßt Euch immer auf sie, und inzwischen steht das Zimmer leer.

Tamara. Ich mache mir nicht viel daraus.

Marjasche. Aber um die paar Rubel ist es doch schade!

Ssimche. Unrecht . . . Unrecht!

Marjasche. So wendet Euch doch an eine andre Vermittlerin. Macht nichts, auf meine Verantwortung. Debora ist auch . . .

Riwke (tritt ein, aufgeregt, mit flammendem Gesicht). Guten Morgen!

Marjasche (überrascht). Na, da hast du sie ja!

Riwke. Was bedeutet, da hast du sie?

Jakob. Wir haben eben gehört, daß Ihr Krieg geführt habt! Ha — ha — ha.

Riwke. Habt Ihr es schon gehört? Nun, was sagt Ihr dazu? (Schreit auf.) Oi! — Ich kann es nicht mehr ertragen! Ich kann es nicht mehr ertragen!

Marjasche. Na, was sagt man dazu! Sie kann's nicht mehr ertragen!

Riwke. Was wißt Ihr, was ich ausstehen muß! Ich weiß wahrhaftig nicht mal, wo ich hin soll. Wenn ich ihn nur ansehe, fühl' ich, daß meine Jahre gekürzt werden. Und er ist nicht los zu werden!

Tamara. Aber wie darf man sich denn so betragen?

Riwke. Ach, wenn mich der Ekel ergreift, weiß ich denn, was ich tue! Ich fühle nur, ich könnte mich umbringen oder ihn.

Jakob. Ihn zuerst natürlich.

Riwke. Ich kann mich nicht zurückhalten, der Kopf platzt mir.

Tamara. Und deshalb . . .

Riwke. Deshalb. Ihr könnt gut reden! Aber jetzt ist aus! Ich will seine Fratze nicht mehr sehen! Soll er sich nicht scheiden lassen, aber ich bleibe nicht bei ihm!

Jakob. Getrennt also?

Riwke. Nennt es getrennt, nennt es wie Ihr wollt. Ich habe keine Kraft mehr.

Jakob. Ihr seid so müde vom Prügeln, wie?

Riwke. Ich miete mir eine Wohnung und bleibe für mich. Wir wollen sehen, was daraus wird. Er muß sich scheiden lassen.

Tamara. Meint Ihr es wirklich ernst mit der Trennung?

Riwke. Gewiß meine ich's ernst, was denn? Ich soll zu ihm zurück? Eher krepiert er, bevor ich zu ihm zurückgehe! Ich will ihn nicht kennen. Ich bin nicht mehr seine Frau.

Tamara. Aber wie denkt Ihr Euch das und auf welche Art und Weise?

Riwke. Art, was für eine Art und Weise? Ich miete mir irgendwo ein Zimmer und wohne für mich. Und deswegen komme ich auch zu Euch.

Tamara. Zu uns?

Riwke. Ihr wollt ja ein Zimmer vermieten? Ich möchte es mieten.

Ssimche (platzt böse heraus). Es ist kein Zimmer da! Nicht da!

Riwke (zu Tamara). Wie? Ihr habt es schon vermietet? —

Ssimche. Man braucht nicht! Auskommen ohne solche Mieter! Getrennt gar!

Riwke. Was geht's Euch an, Reb Ssimche? Weil ich mit meinem Mann nicht leben kann, darf man mir das Zimmer nicht vermieten? Muß ich deswegen auf der Straße bleiben, oder ins Wasser gehen?

Ssimche. „Getrennt!" Getrennt! Man trennt sich nicht vom Mann.

Riwke. Man trennt sich nicht! Wer nicht weggeht, geht nicht weg, wer aber gehen muß, geht eben. Ich

bin nicht die erste und nicht die letzte. Es kommt darauf an, was für einen Mann man hat.

Marjasche. Wenn Ihr Euch durchaus in den Kopf gesetzt habt wegzulaufen, wäre es schon besser, Ihr zieht zu Euren Eltern aufs Dorf.

Jakob. Wirklich. Die Mutter hat recht. Sie wird noch einmal Minister. Warum zieht Ihr nicht gleich aufs Dorf?

Riwke. Jeder tut, wie er's versteht. Wenn ich nicht verreise, will ich nicht, oder ich kann nicht. Ich bin nicht mehr an das Leben im Dorf gewöhnt und werde da überhaupt nicht leben können.

Tamara. Aber das wäre doch wohl das Vernünftigste!

Riwke. Was habt Ihr denn solche Angst mir das Zimmer zu vermieten? Ich will es doch nicht umsonst.

Tamara. Angst?

Jakob (lacht gezwungen). Angst? Was heißt Angst?

Marjasche. Und wenn auch Angst, was ist! Einem Stier zeigt man kein rotes Tuch! Und grade, er braucht keine solche Nachbarin.

Tamara (lacht). Was der Schwiegermutter aber auch alles einfällt!

Riwke (lacht ebenfalls). Ist es so gemeint? Was sagt Ihr, Jakob! (Sieht ihn merkwürdig an.)

Jakob (verlegen). Aber Mutter, he — wa ... was redest du!

Ssimche. Hat recht. Hat recht! Die Mutter hat recht! Ist nicht nötig!

Marjasche. Gewiß, wir fürchten. Wir kennen unser Unglück!

Tamara. Aber Schwiegermutter, was redet Ihr? Was sind das für Worte?

Marjasche. Was verstellst du dich? Weißt du denn nicht, daß ich recht habe?

Jakob (zornig). Du sollst aufhören so zu reden, hörst du! Ich will das nicht hören, verstehst!

Ssimche. He! Was hast du dich so zerschrien? Auf wen schreist du? Schrei vor Zahnschmerzen! Auf die Mutter schreit er!

Marjasche. Und ich werde dich grade fragen, was ich reden soll! Warum hast dich nicht gleich auf den Fund gestürzt, auf dieses Kleinod? . . .

Riwke. Sieh, sieh bloß . . .

Marjasche. Weil du selbst fürchtest, weil du selbst sehr gut weißt, was für ein Teufel in dir sitzt. Und warum hat sie nicht gleich ja gesagt.

Tamara. Aber, Schwiegermutter, was liegt denn so viel daran, ob sie oder ein —

Marjasche. Du suchst doch einen Mieter, so hättest du . . .

Tamara. Aber gar nicht . . . Chaje Pesche . . .

Marjasche. Was, gar nicht? . . . Chaje Pesche hat dir keinen Mieter gebracht. Aber du hast doch Angst und hast auch recht. Sieh dich vor, dann brauchst du es nicht zu bereuen.

Riwke. Pfui, Schande und Spott! Fürchtet Ihr, daß ich Jakob auf Abwege bringe?

Jakob. Ich will nicht, daß man so von mir spricht und — basta! Wie spricht man von mir? Was bin ich denn? Was?

Riwke. Und ich? Was bin ich?

Jakob. Kannst du dich über mich beklagen, Tamara? Was habt Ihr plötzlich an mir auszusetzen? Was wollt Ihr?

Tamara. Brauchst nicht so zu schreien und dich aufzuregen. Du weißt sehr gut, was ich von dir denke. Und hier die Mutter selbst soll sagen, was ich vorhin mit ihr gesprochen habe. Sie ist es, die das Frühere nicht vergessen kann.

Jakob. Nun, dann gibt's nichts zu reden, und keine Angst meinetwegen! Dann soll sich der einquartieren, wer mag, der Versucher selbst meinetwegen!

Tamara. Das ist so gut. (Zu Riwke.) So kommt, seht Euch das Zimmer an.

Jakob (abgekühlt und verlegen). Aber wenn du nicht willst, wenn du Angst hast . . . vielleicht, was weiß ich? So brauchst du nicht zu vermieten.

Tamara. Ich habe vor niemand und vor nichts Angst. Fürchte du dich nur nicht vor dir selbst.

Ssimche (schlägt auf den Tisch). Und ich sage: nicht vermieten, sag' ich.

Marjasche. Fürchte nicht den Versucher, fürchte die Versucherin.

Riwke. Was meint Ihr bloß, ich werde mir alles anhören, was Ihr redet, und dazu schweigen?

Tamara. Ach, laßt doch reden! Kommt lieber das Zimmer ansehen! (Schleppt sie zur Tür.)

Riwke. Was bin ich denn? Ein öffentliches Frauenzimmer? Was redet Ihr so von mir?

Tamara (zieht sie fort und schließt die Tür hinter sich).

Ssimche (springt auf). Ihr wollt ihr jetzt das Zimmer vermieten, den Eltern zum Tort? Gut, vermietet! Mein

Fuß wird hier nicht mehr sein! Ich sehe, was kommt. Cham, Heide, Vieh! Nötig hat er sie hier. Ohne Mann wird sie hier wohnen! Getrennt! Das wohlgeratene Wesen! Schon zu lange war es still mit dir ... Mein Fuß wird hier nicht sein ... Pfui! ... Cham!

Marjasche. Hat er nicht recht, was?

Jakob. Nun gerade, weil Ihr so fürchtet, erst recht! Ich kann sie nicht mehr ertragen, Eure Angst um mich. Die Galle platzt mir. Wann wird das endlich aufhören? Gut, ich war ... ich war alles schlimme, was es gibt ... Aber ich bin es doch nicht mehr. Was wollt Ihr von mir? Die eigenen Eltern — die schlimmsten Feinde! Alle andern, scheint es, haben vergessen, was ich war, nur Ihr nicht. Das ist nicht zu ertragen! Die eigenen Eltern ...

Marjasche. Die eigenen Eltern! Und du selbst kennst dich ganz gut. Hab' ich denn nicht bemerkt, daß du selbst erst nicht gewollt hast? Was stellst du dich so?

Jakob. Und wenn auch! Ich darf und Ihr nicht: Ich darf fürchten vor mir selbst, aber Ihr nicht. Niemand, verstanden! Hätte es mir ein Fremder gesagt, ich hätte ihm den Schädel eingeschlagen. Und von Euch will ich's auch nicht hören, verstanden! Ich selbst darf, Ihr nicht. Und jetzt fürchte ich selbst auch nichts mehr, mag drin der Versucher mit der Versucherin zusammen hausen, ganz nackt meinetwegen ...

Ssimche. Worte! Worte! Schöne Worte! Mein Fuß wird nicht mehr hier sein!

Jakob. Dann nicht ... komm nicht ... wirst schon besser werden ... macht nichts ...

Ssimche. Schön ... gut ... Dann nicht, sagt

er ... Komm nicht ... Verrecken sollst du, du Bauer! Hätte ich meine Peitsche hier, ich würde dir ... Wirst sehen, warte, wirst schon sehen! Du Heide! Mein Fuß wird hier nicht mehr sein ... (Geht fort, knallt mit der Tür.)

Jakob. Wird schon besser werden, sei ruhig.

Marjasche. „Wird schon besser werden, sei ruhig"! Willst Vater und Mutter gleich los werden, nur um die Nachbarin zu haben ... Treib's nur weiter so — wirst es schon dahinbringen ... Aber das sage ich dir, wenn du wieder dein altes Leben anfängst und Tamara sitzt da und beweint ihre Tage ...

Jakob. Du sollst schweigen, hörst du? Ich will's nicht hören! Sollst mich in Frieden lassen! Mach mich nicht verrückt, sage ich dir!

Tamara (kommt eilig herein) Was schreist du so? Was ist hier los? Wo ist der Schwiegervater?

Marjasche. Er brüllt! Vor Zahnschmerzen sollst du so brüllen. Er kann nicht hören, wenn man ihm die Wahrheit sagt!

Tamara. Ist der Schwiegervater fort? Hat er so mit den Türen geschlagen?

Marjasche. Wer denn? Sein Fuß wird hier nicht mehr sein, hat er gesagt.

Tamara. Weh mir, was sind das für Worte?

Marjasche. Hat er nicht recht, wie? Ihr werdet sehen, wohin es noch kommt mit dieser ...

Jakob. Genug, hab ich gesagt, genug!

Tamara. Weh mir! wenn ich es früher gewußt hätte ... aber es ist gut so.

Marjasche. Was ist gut so? daß der Schwiegervater nicht mehr kommen wird?

Tamara. Nein, Gott behüte, das nicht, das nicht. Aber es ist gut so . . . daß es so gekommen ist . . . Ihr werdet . . .

Marjasche. Meine liebe Tochter, ich sage dir, Ihr braucht sie da nicht.

Tamara. Sie ist schon gegangen, ihre Sachen holen.

Marjasche. So wird sie eben zurückgehen.

Tamara. Das geht nicht, Schwiegermutter.

Marjasche. Wenn es so ist, dann will ich nicht im Hause sein, wenn das Unglück hier einzieht.

Jakob. Es ist zum Verrücktwerden! Was hat sie sich in den Kopf gesetzt? Verrückte, Wilde, was habt Ihr Euch in den Kopf gesetzt?

Marjasche (legt den Strumpf zusammen). Gut so, nenn du deinen Vater und deine Mutter Verrückte und Wilde — gut, gut . . . beehre uns nur weiter so . . . Wir werden durch dich noch andere Ehren einheimsen, wart' wir werden schon —

Tamara. Das ist wirklich Kinderei, Schwiegermutter. Was habt Ihr Euch da in den Kopf gesetzt?

Marjasche. Laß sein, laß sein . . .

Tamara. Ihr braucht doch nicht so wegzulaufen.

Marjasche. Wie vor dem Feuer muß man von hier fliehen. Ich weiß, was das ist, ich weiß. Guten Tag!

Tamara. Aber, Schwiegermutter . . .

Marjasche (eilt hinaus).

Jakob. Zum Verrücktwerden! 's ist um verrückt zu werden! Sie könnten einen wirklich ins Feuer bringen.

Tamara. Du hast sie für alle Zeit verängstigt —

Jakob. Es muß aber doch ein Ende nehmen. Vielleicht hätt' ich schon ganz vergessen, was ich früher war, aber sie hören nicht auf, mich daran zu erinnern. Wie zum Tort! Wie zum Tort!

Tamara. Mach' dir nichts daraus! Wenn du nur anders geworden bist. Wenn du nur fühlst, daß du ein andrer bist.

Jakob. Ob ich's fühle! Und du, weißt du es nicht?

Tamara. Du weißt, was ich weiß, und beruhige dich!

Jakob. Das Blut kocht in mir. Ich könnte, ich weiß nicht was tun. Schreien möcht' ich, was das Zeug hält! Hol's der Teufel! Ich muß jetzt gehen und mit dem Hammer arbeiten! Ich muß . . . (Wirft die Arme in die Höhe, als schlage er mit dem Hammer.)

Tamara (streichelt ihn). Beruhige dich, Jakob, beruhige dich. Komm, ich leg' mich wieder aufs Sofa, du setzt dich zu mir und erzählst mir was . . . (Sie setzt sich.)

Jakob (aufgeregt, setzt sich zu ihr). Sie kennen dich nicht, das ist das Unglück, und sie kennen auch mich nicht. Sie glauben aber, sie kennen mich . . . wenn sie doch bloß eine Ahnung hätten . . .

Tamara. Und du kennst dich?

Jakob. Ich? — Wie? Ob ich mich kenne? Was ist das für eine Frage? Wer kennt sich nicht? Natürlich kenn' ich mich.

Tamara. Gut, daß du es glaubst.

Jakob. Was heißt das, ich glaube? Meinst du es anders?

Tamara. Ich meine, daß ein Mensch sich selbst ebenso wenig kennt, wie die andern ihn kennen. Vielleicht noch weniger.

Jakob. Das sind für mich heilige Geheimnisse, wie ich sie nicht einmal vom Lehrer im Bethaus gehört habe.

Tamara. Aber es ist so, kein Mensch kann für sich einstehen.

Jakob (beleidigt, springt auf). Willst du sagen, daß ich mich nicht kenne, daß ich für mich nicht einstehen kann, daß ich nicht ausführen kann, was ich mir vorgenommen habe? Willst du das sagen?

Tamara. Wer spricht denn von dir, Dummerchen? Du hast ja schon gezeigt, daß du mit dir machen kannst, was du willst. Die Hauptsache, man muß nur wollen können und du hast es gekonnt. Komm setz' dich wieder zu mir.

Jakob (geht aufgeregt hin und her).

Tamara. Nun, willst du nicht zu mir kommen?

Jakob (im Gehen). Warte . . . vorhin sagtest du, es ist gut so, daß sie bei uns wohnt. Was hast du damit gemeint? Warum ist es gut?

Tamara (vorsichtig). Was ich damit gemeint habe? — Nun, es ist gewiß gut so. Denn sie zittern ja immer um dich und halten es für eine Gefahr, wenn du einen Unterrock erblickst. Jetzt sollen sie aber sehen, daß es durchaus nicht so gefährlich ist. Ist es nicht so?

Jakob. Ich hatte einen andern Verdacht.

Tamara. Was denn, Kindchen?

Jakob (setzt sich zu ihr). Nun so. Ich dachte, du selbst wolltest mich auf die Probe stellen.

Tamara (verlegen). Was dir bloß einfällt!

Jakob. So hab' ich mich also geirrt? He?

Tamara. Ach, geh'!

Jakob. Wenn das so wäre, hättest du mich sehr gekränkt.

Tamara. Du darfst an so was gar nicht denken.

Jakob. Wenn du es nicht so gemeint hast, will ich auch nicht mehr daran denken. Warum bist du aber so rot geworden?

Tamara. Ach geh', Jakob, es ist ja nicht mehr auszuhalten mit dir.

Jakob. Ha — ha — ha, ich bin geradezu. — Ich sage nur, was ich meine.

Tamara. Geh', du bist schlecht. Du erschreckst mich ...

Jakob Nein, nein, nein ... dann nicht ... und still ... Jetzt gib mir einen süßen Kuß, so, so. Und aus damit! Sprechen wir nicht mehr davon! Mir tut die ganze Sache schon leid. Vielleicht sollten wir ihr wirklich nicht vermieten?

Tamara. Sie holt ja schon ihre Sachen!

Jakob. Aber wozu brauchen wir sie wirklich? Eine weggelaufene Frau! — Ich mag solche Frauen nicht.

Tamara. Jetzt ist es zu spät. Man kann sie nicht so beschämen.

Jakob. Ach was, vor wem soll man sich da genieren?

Tamara. Sag du es ihr, wenn du willst. Ich kann es nicht.

Jakob. Du glaubst doch nicht, daß ich Angst habe, wenn sie bei uns wohnt?

Tamara. Aber gar nicht.

Jakob. Die Eltern aber werden denken, du hast sie weggeschickt, weil du fürchtest . . .

Tamara. Du wirst sie ja wegschicken.

Jakob. Ich meine, sie werden denken, wir haben doch Angst bekommen und sie hätten recht gehabt, mir zu mißtrauen.

Tamara. Was kümmert's dich? Die Eltern werden zufrieden sein; mögen sie denken, was sie wollen.

Jakob. Ich will aber nicht, daß man von mir denkt, wie von dem Lumpen von früher.

Tamara. Also was willst du?

Jakob. Es bleibt dabei. Ha? Wie? Mag sie hier wohnen bleiben. Was geht es uns an, wer es ist? Vielleicht hätten wir auch sonst eine Nachbarin bekommen! Was liegt uns daran, wer drin ist.

Tamara. Natürlich.

Jakob. Du antwortest so kurz, akkurat . . . akkurat, wie wenn du ganz anders dächtest . . .

Tamara. Ha — ha — ha! Bist du aber ein merkwürdiger Mensch! Mich geht die ganze Sache nichts an. Willst du sie wegschicken, so schicke sie weg, willst du, daß sie bleibt, dann mag sie bleiben.

Jakob. Nein, wie du aber sprichst!

Tamara. Willst du klaren Bescheid!

Jakob. Natürlich nur offen und klar!

Tamara. Nun, so brauchen wir sie hier nicht. Daß der Vater ihretwegen zu uns nicht kommen soll, das lohnt sich nicht.

Jakob. Ist das eine Ausrede?

Tamara. Was?

Jakob. Ich meine, am Ende hast du doch Angst?

Tamara. Was für Reden! Ich red' nicht mehr davon mit dir. Kommt sie, dann mag sie bleiben.

Jakob. Brauchst nicht beleidigt zu sein.

Tamara. Hör' doch auf! Du hast vor dir selbst Angst und suchst und weißt nicht, was du willst.

Jakob. Ich habe keine Angst vor mir, Tamara. Aber ihr alle sollt keine Angst haben . . .

Tamara. Schon genug!

Jakob. Ist das unrecht von mir?

Tamara. Schon gut, schon gut. Es kommt jemand.

Raphael (kommt herein. Sein Gesicht ist zerschlagen und zerkratzt). Guten Tag!

Jakob. Guten Tag!

Raphael. War Riwke nicht hier?

Tamara. Ja.

Raphael (setzt sich). He — he — he! Als wenn ich's geahnt hättte. Wegen des Zimmers, wie?

Tamara. Ja.

Raphael. He — he — he! Trennen will sie sich von mir.

Jakob. Sie hat Euch tüchtig zerbläut, scheint es? Hat sie Euch den blauen Fleck da gemacht?

Raphael. He — he — he, sie, sie selbst. He — he — he.

Jakob. Ach, Reb Raphael, Reb Raphael, Ihr seid ja gar kein Mann!

Raphael. He — he — he, wie heißt, kein Mann? Was bin ich denn? Eine Frau, was? He — he — he.

Tamara. Wie kann ein Mann sich so mit Füßen treten lassen?

Raphael. Wenn man die Frau gern hat, läßt man sich mit Füßen treten, he — he — he —

Jakob. Ihr seid ein großer Dummkopf, nehmt es mir nicht übel. Von einem solchen Weibstück zu leiden. Wahrhaftig, da macht doch lieber ein Ende und schickt sie zu allen Teufeln! Dazu haben wir Juden ja die Scheidung. Warum laßt Ihr Euch nicht scheiden? Was habt Ihr von ihr?

Raphael. He — he — he — also, das heißt, sie will zu Euch ziehen? He — he — he — Und Ihr nehmt sie auf? He — he — he.

Jakob. Warum sollten wir sie nicht aufnehmen? Weil Ihr Euch nicht scheiden lassen wollt?

Tamara. Auch sie kann einem leid tun. Sie will eben doch nicht bei Euch bleiben!

Raphael. Dann hättet Ihr aus Barmherzigkeit Jakob nicht heiraten sollen. He — he — he. Denn sie — he — he — he — hat schon lange ein Auge auf ihn gehabt. He — he!

Jakob. Ach, was schwatzt Ihr da?

Raphael. He — he — Ihr erinnert Euch doch noch, daß sie tauschen wollte.

Tamara. Das hat sie doch nicht ernst gemeint.

Jakob (aufgebracht). Macht Ihr keine solchen Witze mit mir; sonst könnt Ihr was abkriegen . . .

Raphael. Was hab' ich denn gesagt? Ich hab' ja gar nichts gesagt. Hab' ich denn gesagt, Ihr habt ein Auge auf sie gehabt?

Jakob. Was denn? Wie denn?

Raphael. He — he — he. Beide Augen, beide Augen hat sie auf Euch geworfen! Mein Unglück hat

angefangen, seitdem sie mit Euch bekannt geworden ist, so wahr ich lebe. He — he — he. Von dem Augenblick an, wo Ihr zum ersten Male mit ihr geredet oder gescherzt habt . . .

Jakob. Redet keine Dummheiten.

Raphael. He — he — he — Gleich damals hat sie angefangen zu schreien, daß sie sich scheiden lassen will, seitdem will sie nur eins: mich loswerden, um Euch zu bekommen, he — he — he —

Jakob. Wißt Ihr, was ich jetzt möchte?

Raphael. He — he — he, woher soll ich wissen, was Ihr möchtet.

Jakob. Ich möchte Euch eins in die Fratze hauen . . .

Tamara. Geh, Jakob, schäme dich!

Raphael (springt auf). He he — Warum? Was hab' ich denn gesagt?

Jakob. Geht zu allen Teufeln mit Eurem Weib zusammen! Geht und sagt ihr, sie soll es nicht wagen herzukommen. Sie wollte ihre Sachen holen. Sagt ihr, ich werd' sie mit den Sachen hinausschmeißen.

Tamara. Jakob, Jakob!

Raphael. He — he, ich will es ihr sagen, gewiß werd' ich es ihr sagen. Und wie gern! Ich laufe und wie — — Um die Sachen ist sie gegangen? Hör' — hör' — (Geht.)

Tamara. Aber Jakob, wie konntest du . . .?

Jakob. Sein Glück, daß er sich geschert hat. Mir war . . .

Tamara. Was kann er denn dafür, der Arme?

Jakob. Eine solche Gemeinheit! Ich jage sie aus

dem Hause, wenn sie es wagt zu kommen. Verstehst du die Schliche von dem Weib?

Tamara. Ich verstehe. Ich hab's gleich verstanden.

Jakob. Du hast verstanden? Was? Was hast du verstanden?

Tamara. Nicht umsonst wollte sie gerade bei uns sich einquartieren.

Jakob. Und wolltest sie doch aufnehmen.

Tamara. Ich habe keine Angst vor ihr. Dich wird mir niemand nehmen.

Jakob. Doch. Das sagst du jetzt so. Erst hast du gefürchtet.

Tamara. Hab ich?

Jakob. Und wie! Meine Mutter ist klug. Sie hat es dir abgelesen wie vom Blatt.

Tamara. Du hast ja auch Angst bekommen?

Jakob. Aber du durftest nicht.

Tamara. Nun denn, so hab' ich auch keine Angst.

Jakob. Ja jetzt, so du weißt, daß sie nicht mehr bleibt.

Tamara. Ich hab' dir nicht gesagt, du sollst sie nicht hereinlassen.

Jakob. Nun ja, du hast recht.

Tamara. Höre, Jakob, ich mag überhaupt nicht, daß du mit mir so sprichst.

Jakob. So will ich schweigen. Ich geh' in die Schmiede.

Tamara. Aber so wirst du von mir nicht gehen. Gib mir die Hand und . . .

Reb Aron und Frume (treten ein). Guten Tag!

Tamara. Sieh da, der Onkel und die Tante. So mitten am Werktag! Guten Tag! Habt Ihr den Laden allein gelassen?

Frume. Darf man nicht einmal einen Feiertag machen? Muß man denn stets an den Laden angebunden sein? Man läßt das Mädchen im Laden und macht sich ein bißchen bequem . . .

Tamara. Nun, was ist denn?

Frume. Sieh bloß, man darf wohl schon gar nicht zu dir kommen?

Tamara. Aber nein, Ihr seid mir willkommene Gäste. Jakob, mach' dich wieder an den Ssamowar.

Reb Aron. Nein, wir wollen keinen Tee. Wir sind nur für einen Augenblick gekommen.

Tamara. Dann ist es wohl sehr wichtig?

Reb Aron. Du hast recht, wir wollen mit Euch etwas besprechen. Der Schwiegervater war bei uns im Laden . . .

Jakob (bricht in Lachen aus).

Tamara. Nun, jetzt wissen wir, um was es sich handelt.

Frume. Wie konnte es Euch bloß einfallen, so ein Frauenzimmer ins Haus hereinzulassen?

Tamara. Ist es so wichtig, daß Ihr deswegen den Laden allein gelassen habt?

Frume. Wichtig oder nicht wichtig! Der Erlös ist sowieso nicht groß, die Geschäfte brennen nicht, und der Schwiegervater hat darauf bestanden, daß wir beide gehen, so sind wir gegangen.

Reb Aron. Und es ist auch wichtig. Ich will dir die Wahrheit sagen: ich war außer mir, als ich

gehört habe, daß Ihr ihr das Zimmer abgeben wollt Weil, wie Raphael mir erzählt . . .

Tamara. Ach, was der schwatzt!

Frume. In seinen Angelegenheiten ist er gerade nicht zu dumm.

Reb Aron. Und wenn er zwanzigmal ein Tölpel ist, ein Lügner ist er nicht.

Tamara. Aber wen geht es an, was sie sich einmal eingebildet hat?

Reb Aron. Wie? Was redest du, Kind? Mit dem Weib unter einem Dach zu hausen? Wer weiß, wozu das führen kann . . .

Jakob. Wozu soll es führen? Sagt, wozu? wozu?

Reb Aron. Wozu? Muß ich's dir sagen?

Jakob. Zu gar nichts führt es — zu nichts.

Frume. Seh mir einer den Gerechten!

Tamara. Ihr müßt Euch seinetwegen nicht den Kopf zerbrechen.

Reb Aron. Daß Ihr beide so sicher seid, freut mich sehr. Aber man muß auch vernünftig sein! Geht einer Sache aus dem Wege, die irgendwie zu einer Sünde führen kann, haben unsere Weisen gesagt.

Jakob. So wahr ich lebe . . . daß . . . daß . . . Bevor Ihr gekommen seid, habe ich schon beschlossen, sie nicht ins Haus zu lassen. Raphael war hier und ich hab' ihn weggejagt, und ihr sagen lassen, sie soll es nicht wagen, zu kommen. Jetzt aber, da Ihr mich reizt, so werde ich ihr, so wahr ich lebe — das Zimmer vermieten.

Reb Aron. Wir reizen dich? Wieso reizen wir dich?

Frume. Da hast du es! Wir reizen ihn! Womit sind wir dir so nahe getreten? Was ist? Darf man denn, Gott behüte, keinen Verdacht aussprechen? Seit wann denn bist du so gerecht, so fromm, daß das Böse keine Macht über dich hat?

Jakob (stößt böse hervor). H . . . ch . . .

Tamara (böse). Nun, so nehmt an, Tante, er ist fromm und gesetzt.

Frume. Wohl dir, daß du ihm glaubst.

Tamara. Ich glaub' ihm, ich glaub' ihm!

Frume. Still . . . Schrei mich nicht so an!

Reb Aron. Wirklich, du brauchst nicht so zu schreien. Was wollten wir denn? Wir meinten es ja nur gut mit dir.

Frume. Mein Herz hat mir aber gesagt, wir sollen nicht gehen und uns nicht hineinmischen, mögen sie tun, was sie wollen! Wenn sie so dumm ist und mit dem Feuer spielen will, so soll sie sich den Kopf einrennen.

Reb Aron. Sch . . . sch . . . Nur ohne Flüche ohne Flüche. Wir wollen es lieber in Frieden besprechen.

Riwke (tritt ein, vor sich Raphael herschiebend, der einen großen Haufen Kleider in eine Decke eingewickelt trägt).

Raphael. He — he — he! Da ist sie selbst. Sagt ihr doch, was Ihr mir geheißen habt, ihr zu sagen. Sie glaubt's mir nicht, he — he — he.

Riwke. Ach, du mein Kluger! Auf einen schönen Einfall ist er gekommen, mich zurückzuhalten. Die Richtige gefunden zum Foppen! So, dafür mußte er mir das Bündel hierher tragen.

Raphael. Ich hab' es hierher getragen und werd's zurücktragen, he — he — he.

Frume. Und mach es auch gleich . . .

Reb Aron. Sie wird hier nicht wohnen. Nimm nur das Bündel zurück.

Raphael. He – he — he — siehst du, ha? (Hebt das Bündel auf.)

Riwke (entreißt ihm das Bündel). Warte, hast noch Zeit. Es sind mir etwas zu viel Hausherren hier. (Wendet sich zu Jakob und Tamara.) Was sagt Ihr dazu, he?

Reb Aron. Erstens, was heißt das überhaupt, vom Mann wegzulaufen, sich von ihm zu trennen? Wo hast du das gesehen? Hat sich deine Mutter auch so aufgeführt?

Frume. Ihr will er Moral predigen, dieser Unverschämten!

Riwke (zu Frume). Ich will auch keine Moral hören! Ich kann ohne Predigten auskommen. Versucht Ihr es nur, mit dem Ekel da zu leben —

Raphael. He — he — he.

Riwke. So werdet Ihr wissen, wie man dazu kommt wegzulaufen, sich zu trennen – ja, so werdet Ihr alles wissen und euch nur wundern, daß man nicht in den Teich springt.

Frume. Der beste Ort für dich.

Riwke. Wer ins Wasser will, kann's ja selber tun.

Reb Aron. Sch . . . sch . . . Zweitens: willst du dich durchaus von ihm trennen, zum Teufel, so tu's! Aber was mußt du hier ein Zimmer mieten? Freches Weib du, verdrießt es dich, daß man hier ruhig

lebt? — — Willst du wie — wie — wie — eine — Dirne leben? Was denkst du dir? Was?

Riwke. Wie?! — Was?! —

Jakob (stöhnt böse hervor). H . . . ch . . . (Zu Riwke.) Ihr habt das Zimmer bei mir gemietet? So nehmt Euer Bündel und zieht ein! Geht! Rasch! Rasch! Stößt das Bündel mit dem Fuß zur Tür.)

Riwke. Was ist das für eine Art und Weise? Was geschieht hier? Meint Ihr, ich werde es erlauben . . .!

Jakob (außer sich). Geht, geht, Ihr werdet Euch später ausschwatzen! Geht! (Drängt sie zur Tür.) Geht, wenn Ihr nicht wollt, daß ich Euch hinauswerfe. Geht! Schiebt sie mit dem Bündel hinaus.)

Raphael. Was ist das? Was ist das? Was denkt Ihr Euch?

Jakob (packt ihn). Und Ihr auch! Und Ihr auch! Geht zu ihr! Geht zu allen Teufeln! Macht, daß Ihr mir aus den Augen kommt! (Stößt ihn hinaus und schlägt heftig die Tür zu. Man hört Raphael noch hinter der Tür etwas schreien.)

Tamara. Aber Jakob, Jakob, komm doch zu dir!

Frume. Er ist einfach verrückt!

Reb Aron. Weh mir, weh mir, die Hölle wird sich ja hier auftun.

Jakob. Geht Euch gar nichts an.

Tamara. Sch . . . sch . . . sch. Beruhige dich, beruhige dich!

Frume (zu Reb Aron). Ich hab' dir aber gesagt, wir sollen nicht gehen, wir sollen uns nicht mischen! Ich hab' ja gewußt, mit wem wir da zu tun haben

(Nimmt ihn bei der Hand.) Jetzt komm aber, sonst wirft man uns auch noch hinaus! (Führt ihn zur Tür.)

Reb Aron. Weh mir, die Hölle, die Hölle!

Jakob. Nicht Eure Sache!

Tamara (hält ihm mit der Hand den Mund zu).

Jakob (nimmt ihre Hand weg und ruft ihnen nach). Ich bin nicht schlechter als Ihr!

Tamara. Beruhige dich! Beruhige dich! Du hast recht getan. (Hysterisch.) Es ist gut so.

(Stimmen hinter der Tür.)

# Dritter Akt.

---

Ein Monat später. In der Schmiede. Im Vordergrund links eine Tür, die auf die Gasse führt, rechts eine Tür nach dem Hof. In der Hinterwand zwei kleine Fenster mit rußigen Scheiben, durch welche das Licht kaum dringt. Der Herd steht in der Mitte, mehr nach der Hinterwand zu, Amboß und Hammer stehen mehr nach vorn. Links in der Ecke an der Hinterwand ist ein großer Schleifstein und ein Wassertrog. Auf dem Fußboden sind Eisenstücke verstreut, an der Wand liegen allerlei alte zerbrochene Achsen, Gerümpel usw. Alte Räder sind an die Wand gelehnt, auf der verschiedenes Werkzeug hängt. In der Schmiede herrscht Halbdunkel.

Vom Hof ertönt fröhlicher Gesang.

---

Der Fuhrmann (steht unruhig wartend an der Tür und ruft in den Hof). Na, wird er endlich kommen? Wie lang muß man auf ihn warten?

Riwke (auf dem Hof). Er kommt gleich! Er kommt gleich!

Der Fuhrmann. Es ist ja schon nach der Beschneidung und nach dem Festmahl, was dauert es so bei ihm?

Riwke. Er geht schon! Er kommt!

Der Fuhrmann. Das heiße ich mir: „Er geht schon!“ Eine Stunde warte ich. (Er läuft zur Tür und schreit hinaus.) Weg vom Wagen! Fort! Ich — nehme sonst die Peitsche! (Läuft hinaus. Man hört ihn schreien.)

Die Cholera soll über Euch kommen! Wie die Heuschrecken haben sie sich darauf gestürzt. (Man hört das Lachen der flüchtenden Kinder. Er kommt zurück.) Noch immer nicht. (Sieht hinaus.) Na, da kommt er ja, der Macher, mit Mühe und Not!

Jakob. Na, was seid Ihr so versessen, he? Heut arbeite ich nicht. Heut wird nicht gearbeitet. (Kommt herein, sehr lebhaft, etwas angeheitert, brummt die fröhliche Melodie, die im Hof aufgehört hat.)

Der Fuhrmann. Das ist ja noch schöner! Mir ist die Achse gebrochen.

Jakob. Die Achse gebrochen? Nun, dann ist sie eben gebrochen. Kommt lieber herein und trinkt eins, die Achse wird morgen gesund.

Der Fuhrmann. Morgen, ich werd' Euch was … (Zeigt auf die Straße.) Kommt seht, was da los ist. Ein voller Wagen mit Aepfeln, soll ich den Wagen auf der Gasse übernachten lassen und aufbleiben und ihn hüten?

Jakob. Heute wird bei mir nicht gearbeitet, den Gesellen hab' ich freigegeben; heute ist bei mir ein großer Festtag, versteht Ihr, Beschneidung! Ihr versteht, Beschneidung! Und ein Erstgeborener dazu. Da wird nicht gearbeitet. Wir schleppen den Wagen auf den Hof und ich bürge Euch für die Aepfel.

Der Fuhrmann. Verdreht mir nicht den Kopf, die Aepfel muß ich heute noch abliefern. 's ist ja schon nach der Feier und nach dem Festmahl, was wollt Ihr noch weiter?

Jakob. Heut' wird nicht gearbeitet und basta! Red't nicht mehr! Kommt, wir wollen den Wagen

in den Hof schleppen, dann gehen wir hinein und trinken was.

Der Fuhrmann. Verdammt soll ich sein, wenn ich von Euch lasse. Ich muß die Aepfel noch heute zur Fähre bringen; es geht heute nacht weiter.

Jakob. Zum Teufel, warum seid Ihr nicht bei Baruch vorgefahren? Bei mir ist heut' ein Fest.

Der Fuhrmann. Gut ausgedacht! Wie komme ich zu Baruch, wenn die Achse mir hier vor der Tür bricht! Wie soll ich hinfahren.

Jakob. Ich kann Euch nicht helfen. Es wird nicht gearbeitet. Denkt es wäre Sabbath.

Der Fuhrmann. Ihr Kluger! Am Sabbath wäre es mir ja nicht passiert! Am Sabbath wäre der Wagen bei mir im Hof gestanden.

Jakob (aufgebracht). Also, was wollt Ihr? Soll ich mir Euretwegen das Fest stören?

Der Fuhrmann. Und was wollt Ihr, soll ich wegen Eures Festes an den Aepfeln erwürgen?

Jakob. Ist das meine Sache?

Der Fuhrmann. Ihr habt doch ein menschlich Herz, habt doch Mitleid!

Jakob (abgekühlt). Außerdem kann ich ja gar nichts machen. Ich hab' tüchtig hinter die Binde gegossen, für alle Tage des Jahres.

Der Fuhrmann. Na wenn schon! Es wird doch nicht so schlimm sein.

Jakob. Aber wie soll ich's machen, wenn Rachmiel nicht hier ist?

Der Fuhrmann. Ihr werdet Euch schon Rat schaffen.

Jakob. Eh, zum Teufel! Was ist da zerbrochen?

Der Fuhrmann. Die Achse! Ihr habt doch gehört!

Jakob. Ein schönes Stück Arbeit. Na, geht Ihr mir und entlastet den Wagen, und ich geh und zieh den Festtag aus und mache ein Feuer an. Hm, einem so das Fest zu stören! (Geht auf den Hof hinaus.)

Der Fuhrmann (geht auf die Straße hinaus).

Riwkes Stimme (im Hof nach einer längeren Pause). Laßt nur, Ihr sollt sehen, wie ich es kann. (Kommt in einer großen Schürze herein, beginnt das Feuer zu entfachen und singt still vor sich hin.)

Jakob (kommt nach einer Weile in seinen Werktagssachen, eine Branntweinflasche in der Hand). Geht, wozu sollt Ihr Euch bemühen? Das ist keine Arbeit für Euch. Und Ihr habt Euch heute schon so genug abgerackert.

Riwke. Ach was, auch eine Arbeit! Das bißchen Servieren.

Jakob. Ihr werdet Euch aber ganz schwarz machen.

Riwke. So werd' ich schwarz und lieblich sein, wie man sagt. Rote Backen mit schwarzen Flecken — eine Schönheit! (Drückt auf den Blasebalg und singt.)

Jakob. Inzwischen geh' ich zu dem Stück Unglück, helfe ihm abladen und die Achse herausnehmen. (Geht hinaus auf die Straße.) He, Schlemihl Ihr, wie weit seid Ihr?

Der Fuhrmann. Wie Ihr seht. Kommt, helft mir, zu zweit geht es schneller

Jakob. Ein Einfall, einem das Fest zu verderben! — So laßt uns doch erst auf Eure Gesundheit austrinken. (Man hört sie draußen einander zutrinken.)

Raphael (sieht zur Tür herein, zieht sich zurück und zeigt

sich wieder. Er bleibt so, den Kopf in der Tür, stehen). He — he — he, bist wirklich Schmied geworden . . .

Riwke (von seiner Stimme wie erschreckt). Pfui, alle bösen Träume auf deinen Kopf! Was willst du hier? Was bist du gekommen? Geh in Frieden, sonst haue ich dich mit dem Eisen auf den Kopf . . .

Raphael. He — he — he, gleich wirst du böse. Ich wollte nur sehen, wie du arbeitest. Darf ich nicht zusehen?

Riwke. Scher dich sofort, hörst du! Hast nicht hierher zu kommen und zu spionieren.

Raphael (tritt in die Schmiede). Heut bin ich Jakobs Gast. Heut bin ich bei seinem Fest und darf sein, wo ich will. Ich darf doch wohl zur Schmiede hereinkommen, und erst recht, wenn sich meine eigene Frau da befindet.

Riwke. Deine Frau? Ich bin nicht deine Frau. Hast du verstanden?

Raphael. Nicht meine Frau? Was du nur sagst? Wenn auch getrennt, bist du meine Frau? Geh, Kind, wer hat dir das gesagt? So lange ich von dir nicht geschieden bin, bist du noch immer meine Frau.

Riwke. Geh lieber im Guten, sag' ich dir!

Raphael. He — he — he, was schreist du so, Närrchen? Es ist ja nicht deine Schmiede; du läßt mich nicht in deine Kammer . . . schön . . . so ist . . . es eben deine Kammer, du schließt zu — und aus. Aber die Schmiede ist doch nicht dein!

Riwke. Höre . . . jetzt nehme ich aber . . .

Raphael. Ach, Riwke, Riwke, du hast keinen Gott im Herzen. Wie kann ein Mensch bloß so sein . . .

Riwke. Willst du jetzt gehen?! —

Raphael. Sch . . . sch . . . na ja. Ich . . . he — he — he. Hör' doch zu . . . Du kennst doch die Perlen, die Malkeniche bei mir versetzt hat. Diese Woche war der Termin und sie hat sie nicht ausgelöst. So hat ich nun gedacht, wenn mein Frauchen zu Hause wäre, hätte sie jetzt eine Schnur Perlen.

Riwke. Erwürg' dich damit! Schenk' sie deiner zweiten Frau!

Raphael. Meiner zweiten Frau? He — he — he. Ich will ja mit dir alt werden.

(Man hört von draußen, wie der Wagen mit Ausrufen und Stöhnen gehoben wird.)

Jakob (auf der Straße). Ein wenig höher . . . Noch ein wenig höher . . . so . . . so . . . auf!

Raphael. He — he — he, willst du vielleicht die Perlen sehen?

Riwke (stürzt zu ihm mit den Fäusten). Geh von hier, sofort! Hinaus!

Raphael. Ich geh, ich geh! Nur nicht so böse. (Geht hinaus.)

Riwke. Deine Spur soll hier nicht zurückbleiben!

Jakob (draußen). Na jetzt noch eins. Auf Ihr Wohl! So.

(Er kommt mit der Achse, ihm folgt der Fuhrmann, welcher in der Tür stehen bleibt.)

Der Fuhrmann. Und macht es etwas schneller, Jakob, ich bitte Euch.

Jakob. Ich werd' es schon machen.

Der Fuhrmann. Ich mache derweil ein Schläfchen bei den Aepfeln. (Geht.)

Jakob. Ich hab' ebenso große Lust zu arbeiten, wie zu . . .

Riwke. Tanzen.

Jakob. He — he — Zum Tanzen hätte ich grade Lust. Es juckten mir die Sohlen. Ach, wie würd' ich tanzen. (Er singt wieder die fröhliche Weise und tanzt.)

Riwke (drückt den Blasebalg, fängt an mitzusummen und tanzt auf ihrem Platz).

Jakob. Eh, einem so die ganze Freude zu verderben — (Legt ein Eisen ins Feuer.)

Riwke. Wenn Ihr fertig seid, dann können wir ja noch ein Tänzchen machen. —

Jakob. Gewiß, und auch noch etwas trinken. Und warum nicht gleich? (Er trinkt.)

Riwke. Ihr habt heute schon genug getrunken.

Jakob. Ach was! Heute ist mein Tag. Wie gefällt Euch mein Söhnchen? He? (Arbeitet mit dem Beil an der Achse.)

Riwke. Ganz der Vater.

Jakob. Ein Kerl, was? He — he — he. Ein Bruder, was? Gesund soll er sein an allen Gliedern. Wie er geschrien hat, der Arme. Eine tüchtige Kehle. He — he — he. Abküssen hätte ich ihn mögen . . . A — a — a. So ein . . . putsche — knutsche — rutsche . . . ha — ha — ha. (Singt und tanzt.)

Ssimche (in Feiertagskleidern, kommt vom Hof). So arbeitest du? Du tanzest ja.

Jakob. Vater, es hebt mir die Füße! Wenn du

heut nicht tanzst, bist du schlimmer, als — ich weiß nicht was! Hast du einen solchen Enkel erwartet, so einen Bengel mit Knochen, so ein Dickes . . . (bläst die Backen auf) so Pf . . . he — he — he. Komm tanzen wir. (Legt ihm den Arm auf die Schulter und singt.)

Ssimche (nimmt seine Hand weg). Mach' fertig und komm' herein tanzen. Drinnen tanz!

Jakob. He — he — he. Drinnen, in der Schmiede ... ich tanz' heut' überall. He — he — he, du bist nur so he — he — he. Siehst du, ich hab' dir gesagt, du wirst besser werden. Ich hab' gewußt, daß du wiederkommst. Mit einem Male wirst du mir böse! Ach, Väterchen! Bald — bald — mußte ein solcher Gast eintreffen, und da wirst du böse!

Ssimche. Du schweig' lieber, schweig', du Vieh!

Jakob. Gesteh' doch, daß du unrecht hattest. Was bist du so plötzlich böse geworden, was? Was? Hast dich erschrocken? Der Versucher im Hause! Da ist sie nun einen Monat im Hause . . . und was weiter? Ist sie eben da. Wer sieht sich nach ihr um ... (Die letzten Worte spricht er leise in den Bart, als hätte er sich versprochen.)

Riwke. Reb Jakob, die Eisen sind schon rot wie Glut.

Jakob. Laßt sie noch liegen — Siehst du, Vater, und du warst böse?

Ssimche. Was schwatzt du so viel? Was schwatzt du? Arbeite! Arbeite!

Jakob (nimmt wieder das Beil). Ich werde schon arbeiten.

Ssimche. Mach' fertig und komm' herein!

Jakob. Das will ich ja. Warum bist du denn weggegangen?

Ssimche (mit einem bösen Blick auf Riwke). Ich hab' mich gesehnt nach dir.

Jakob (hält in der Arbeit inne und starrt ihn an). Aha, hast Angst mich allein zu lassen mit ihr? So, so, du hast Angst! Dann geh sofort ins Haus — aber sofort! (Schiebt ihn zur Tür.)

Ssimche. Du, du! Du dräng' mich nicht, du Pferd! Wenn ich will, geh' ich, wenn ich will, bleib' ich stehen.

Jakob. Geh, geh, aber schnell. — Oder warte, ich habe einen Gang für dich! Geh' und ruf' mir Rachmiel herüber. Ich brauche ihn, ich kann es selbst nicht machen. Geh, geh! Geh schnell!

Ssimche. Jag' mich nicht. Ich bin nicht deines Vaters Knecht.

Jakob. Geh, geh, tu' mir den Gefallen, sonst werd' ich nicht fertig. (Ungeduldig.) Geh und fürchte nichts! —

Ssimche. Mein teurer Erbe, du! Du Bauer! Pferd! (Geht unwillig, die beiden mißtrauisch betrachtend.)

Riwke (drückt den Blasebalg, langsam mit einer Hand, sieht ins Feuer mit ernstem, flammendem Gesicht).

Jakob (schlägt zornig mit dem Hammer auf den Amboß und stößt wütend hervor). Die Galle läuft einem über!

Riwke. Muß man noch mehr blasen? Die Eisenstücke sind schon so rot.

Jakob (pustet). Puh!

Riwke. Was müßt Ihr Euch so aufregen? Gleich

geht Ihr in die Höhe! Sie werden fürchten und fürchten, bis sie aufhören, und ich fahre überhaupt bald fort ins Dorf.

Jakob (ihre Worte überhörend, böse). Ach!

Riwke. Ihr müßt die Eisen schon herausnehmen.

Jakob (sieht zum Ofen). Nein, blast noch. (Legt seine Hand auf ihre und hilft den Blasebalg zudrücken.)

Riwke (legt ihre andre Hand auf seine und drückt, mit dem ganzen Körper sich anlehnend). Seid Ihr noch immer böse?

Jakob (lacht gutmütig — trunken). Angst haben sie! Sie haben Angst!

Riwke. Wenn Ihr nur keine Angst habt, dann schad't es nichts.

Jakob. He — he . . . Und wer sagt Euch, daß ich keine Angst habe?

Riwke. Wieso? Wer sagt mir? Wie denn? Habt Ihr Angst?

Jakob (klopft ihr mit der freien Hand auf die Wange). Ach, ein Weibchen seid Ihr! (Besinnt sich gleich, entzieht ihr die Hand und geht von ihr.)

Riwke. Ihr habt Euch wohl die Hand verbrannt, wie?

Jakob (macht sich zu schaffen). Wißt Ihr vielleicht, warum Rachmiel noch immer nicht kommt? Wenn man den Vater schickt . . .

Riwke (ironisch). Rachmiel wohnt weit von hier. Braucht Ihr einen Wächter? Ich kann ja Raphael hereinrufen.

Jakob (verlegen). He — he — he . . . Nein 's ist schon Zeit, die Eisen herauszunehmen . . . He — he — he . . . Also Ihr wollt bald ins Dorf fahren.

Riwke. Ja, ich habe die Absicht. Warum fragt Ihr? Wollt Ihr mich schon los werden?

Jakob (verlegen). Wieso? Warum soll ich das wollen?

Riwke. Ich weiß? Vielleicht, um den bösen Geist aus dem Haus zu haben?

Jakob. He — he. Eine Versucherin, seid Ihr wirklich . . .

Riwke. Bin ich? Wirklich? Was Ihr nur sagt? Ihr seht Euch ja gar nicht nach mir um!

Jakob. He — he . . . Ich wollte, es wäre so.

Riwke. Ach so! Ihr habt Euch doch nach mir umgesehen? Und ich hab's gar nicht gewußt.

Jakob. Ihr seid nun einmal eine Versucherin. Man sollte Euch in kein jüdisches Haus lassen. Fahrt Ihr nur ins Dorf. Fahrt! Und je schneller desto besser. Und jetzt könnt Ihr wieder hineingehen. Geht, geht.

Riwke. Seht bloß, warum mit einem Mal. Was treibt Ihr mich.

Jakob. Es ist gesünder, man sieht Euch nicht, man hat Euch nicht neben sich. Ich — ich — ich bin noch nicht ganz geheilt.

Riwke. Armer Jakob! Nicht geheilt? Ich hab' ja gar nicht gewußt, daß Ihr krank wart. War es eine schlimme Krankheit?

Jakob. Ach, Ihr versteht mich ganz gut! Tut nicht so, als versteht Ihr nicht —

Riwke. Was soll ich verstehen? Ich schwöre, ich weiß von nichts.

Jakob. Ihr wißt ganz gut. Und jetzt schert Euch.

Riwke. Ich verstehe nichts und brauche auch nicht fortzulaufen.

Jakob (aufgeregt). Versteht mich, ich habe unreine Säfte in mir, das ist es! Ich dachte, sie sind schon rein. Eine Lüge! Ich hab' mich geirrt, sie kochen noch immer in mir. — Ach, daß sie nur ausrinnen!

Riwke. Wenn ich nur etwas verstehen könnte!

Jakob. Was verstellt Ihr Euch? Es steckt noch der alte Jakob in mir, der Hund steckt noch in mir, das ist es! Die Mutter hat's gewußt, der Vater hat's gewußt. Tamara und ich haben's nicht gewußt. Jetzt weiß ich's aber genau, der Hund steckt noch in mir, der Mädchenjäger . . .

Riwke (wie überrascht). Was Ihr sagt! Ich hätte auf die Thora geschworen, daß Ihr solche Sachen nicht einmal denkt.

Jakob. Pfui, ich hab's selbst nicht gewußt, daß das Tier in mir noch sitzt — das häßliche Tier! Versteht Ihr mich, ich hab' Euch einige Mal so gesehen, ein wenig . . . nicht ganz angekleidet, einen nackten Fuß, oder einen bloßen Arm und so —

Riwke (unschuldig). Im selben Hause läßt es sich nicht verhüten. Und die letzte Woche hab' ich so viel um Tamara sein müssen, bei Tag und bei Nacht —

Jakob. Pfui, ich könnte mir mit dem Beil den Kopf spalten!

Riwke. Aber müßt Ihr Euch das so zu Herzen nehmen —?

Jakob. Ach, das unreine Blut! Wie der Teufel, der Verderber, sitzt es in mir. Dazu hab' ich heute getrunken —

Riwke. Nun, bei einem solchen Fest —

Jakob. He — he, nicht bloß des Festes wegen. Ich wollte trinken, versteht mich. Ich wollte! — Den bösen Geist in mir — den wollte ich in mir betäuben —

Riwke. Ach, wie ist mir so heiß geworden! Wenn man so lange am Feuer steht — (Knöpft sich die Bluse auf und entblößt etwas die Brust.)

Jakob. Mit Oel wollte ich einen Brand löschen! He he he . . . oi . . . bin ich . . . mit dem Beil auf den Kopf . . . die bösen Säfte . . . daß sie ausrinnen!

Riwke. Muß ich das Feuer noch anfachen?

Jakob (tritt zum Herd). Nein, man kann schon herausnehmen.

Riwke (kokett). Nun, hab' ich meine Arbeit gut gemacht?

Jakob (hebt die Augen zu ihr. Eine Weile stehen sie, einander betrachtend. Plötzlich erfaßt er sie, hebt sie hoch und saugt sich mit dem Mund an ihre entblößte Brust, fast tierisch stöhnend).

Der Fuhrmann (draußen). Ist er noch nicht fertig?

Riwke. Der Fuhrmann kommt!

Jakob (läßt sie los, bleibt wie betrunken stehen, ganz verwirrt).

Der Fuhrmann (in der Tür). Seid Ihr noch nicht fertig?

Riwke. Die Eisen sind noch im Feuer.

Der Fuhrmann. Sehr klug! Was steht Ihr wie benommen da? Macht doch die Arbeit und laßt mich fahren.

Jakob (wie erwacht). Ich hab' Euch gesagt, ich kann heut' nicht arbeiten.

Der Fuhrmann. Was? sind Euch die Hände gelähmt? 'ne wichtige Sache, eine Beschneidnng!

Jakob (wild). Eine Beschneidung! eine Beschneidung! Ich bin allein, mein Geselle ist nicht da —

Der Fuhrmann. Was soll ich also tun? Soll ich hier übernachten?

Riwke (zu Jakob). Wißt Ihr was — ich werd' Euch helfen.

Jakob (finster). Er wird mir helfen. (Zum Fuhrmann.) Ihr werdet mir die Zange halten.

Der Fuhrmann. Ja. Und wer soll meine Aepfel hüten?

Riwke. Laßt mich doch. Ich werde's so gut machen wie er. (Hebt den großen Hammer auf.)

Jakob. Ihr könnt die Zange halten.

Riwke. Nein, ich den Hammer. Ich werde hämmern. Meint Ihr, ich habe keine Kraft? (Sie schiebt die Aermel hinauf, entblößt die Arme, spuckt auf die Hände und beginnt zu klopfen.) Seht Ihr, he? Eins und noch einmal!

Der Fuhrmann (in der Tür). Die Bande ist schon wieder bei den Aepfeln! Macht schon schnell. (Geht hinaus, schreit.) Fort, die Cholera . . .

Jakob (nimmt die Schnapsflasche und trinkt rasch einen Schluck nach dem andern).

Riwke. He — he, Ihr trinkt schon zuviel.

Jakob (geht mit der Zange zum Herd, nimmt ein Eisenstück heraus und legt es auf den Amboß).

Riwke (hämmert). Ha — ha! Ha — ha! (Singt.)

Jakob. Ihr werdet Euch noch die Hand verbrennen.

Riwke. Ich verbrenne mich nicht.

Jakob. Laßt lieber die Aermel hinunter.

Riwke. Was ist, habt Ihr Angst vor meinen nackten Armen?

Jakob. Ich — ich — ich.

Riwke (singt).

Jakob. Im Kopf der Schnaps, im Herzen das Böse . . .

Riwke. Und an der Seite die Versucherin.

Jakob. Das ist die reine Wahrheit. (Atmet schwer auf.)

Riwke (hämmert). H — ha, h — ha, h — ha!

Jakob (bückt sich, nimmt die Flasche mit der linken Hand und trinkt).

Riwke. Trinkt nicht. Trinkt nicht!

Jakob (trinkt noch einmal, stellt die Flasche hin und sagt finster). Einen Kuß will, da, da, auf die Stelle, wo die Flasche war! (Er zeigt auf den Mund.)

Riwke. Ich werde mich beeilen! — Ihr habt schon jemand, der Euch küßt.

Jakob (grob). Ohne Widerrede!

Riwke (hämmert und singt).

Jakob (noch stärker). Macht keine Umstände. Schnell! Hier, hier — einen festen Kuß! (Reicht ihr den Mund.)

Riwke. Nehmt Euch in acht, Ihr kriegt was mit dem Hammer.

Jakob (stürzt sich auf ihre Lippen).

Riwke (tritt zurück). Tür und Tor stehen auf.

Jakob (nimmt seine frühere Stellung wieder ein). Ihr werdet mich schon küssen, wartet!

Riwke. Das wollen wir sehen . . .

Jakob (trinkt wieder aus der Flasche).

Riwke (hämmert und singt).

Ein Mädchen (im Hof). Seht nur, seht nur, Riwke arbeitet in der Schmiede mit dem Hammer!

(Man hört lachen.)

Einige Mädchen (treten ein, lachen und rufen). Wie gefällt sie Euch? Sieh nur, sieh, wie sie den Hammer hebt!

(Wieder lachen.)

Jakob (legt das erste Eisenstück weg und wendet sich zum Herd. Er steht nicht mehr fest auf den Beinen. Er wirft einen Blick auf die Mädchen und sagt mit seliger Miene). He — Weiber!

Ein Mädchen. Seht, er ist gar betrunken, wahrhaftig.

Jakob (nimmt das zweite Stück Eisen vom Herd und legt es auf den Amboß). Ja, ich bin betrunken, he he he ... Ich bin betrunken ... Ich will einen Kuß ... Ich will einen Kuß von einem Mädchen! Kommt, Weiber ...

Riwke (hämmert und singt).

Ein zweites Mädchen. Ich schick' Euch Eure Frau, die kann Euch küssen!

Jakob. Ach was, Frau! — Laß — komm du nur her ... (Läßt die Zange fallen, stürzt zum Mädchen, erfaßt und küßt sie und läuft dem andern nach, schreit.) Ach Weiber ... Weiber ...

(Die Mädchen zerstreuen sich lachend in der Schmiede. Einige laufen in den Hof zurück.)

Riwke. Jakob, die Arbeit, die Arbeit.

Jakob. Ach was, die Arbeit! Ich will nicht arbeiten! Fort mit der Arbeit! Saufen will ich und ... und ... Hei, jetzt bin ich aber lustig! Jetzt bin

ich lustig! Jetzt will ich tanzen . . . ach — ach — ach, (singt die Komarinskaja) ach — ach — ach — ach —

Riwke. Wenn Ihr nicht mehr arbeitet, hab' ich hier nichts zu tun. Ich gehe. (Streift die Aermel herunter und knöpft die Bluse zu.)

Jakob (verzehrt sie mit Blicken, die Arme bewegend und tänzelnd. Als sie an der Tür ist, ruft er). Riwke!

Riwke. Was?

Jakob. He . . . So . . . nichts . . .

Riwke. Ist das alles?

Jakob. Ich sag's ein andermal.

Riwke. Wenn ich's hören will.

Jakob. Ihr wollt schon.

Riwke (will hinausgehen).

Jakob. Riwke!

Riwke. Geht hinein und schlaft aus.

Jakob (geht zu ihr und faßt sie bei der Hand). Kommt, tanzen wir!

Riwke. Drückt mir nicht so die Hand. Ihr zerbrecht sie mir . . .

Jakob. Kommt tanzen.

Die Mädchen. Ach, tanzt mit ihm, Riwke! Tanzt mit ihm!

Riwke (zu Jakob). So tanzt doch, tanzt. Laßt mich nur los, sonst kann ich ja nicht tanzen.

Jakob (läßt sie los, wirft mit den Armen herum und tanzt weiter). Ach — ach — ach . . . singt, Mädels! . . .

Die Mädchen (singen Komarinskaja).

Riwke (stellt sich vor ihm hin, die Arme in die Hüften gestemmt, mit ihrem Körper im Takte sich bewegend).

Jakob (tanzt und dreht sich um Riwke).

Riwke (erreicht tanzend die Tür und läuft lachend davon).

Jakob (erfaßt ein anderes Mädchen und tanzt mit ihr singend und johlend).

Das Mädchen (reißt sich von ihm los, lacht und quietscht).

(Die andern singen und lachen. Marjasche tritt ein, hinter ihr Raphael und die früher davongelaufenen Mädchen.)

Marjasche. O, weh mir! Er ist doch ganz betrunken.

Jakob (läßt das Mädchen los). Betrunken, Mutter, betrunken. Was soll ich aber machen, wenn du einen betrunkenen Sohn geboren hast?

Marjasche. Und der Vater steht dabei ... (Sieht sich um.)

Raphael. Scht! Reb Ssimche ist gar nicht da ...

Jakob. Aha, Reb Raphael! Kommt tanzen, Reb Raphael! Reb Ssimche ist nicht da. Ich hab' ihn weggeschickt, den Wächter. He — he — he ... Und ich bin hier mit ihr allein gewesen, he — he — he ... ohne Zeugen, he — he — he ... Hab Tür und Tor geschlossen ... he — he — he ...

Marjasche. Weh mir, der Böse ist wieder in ihm!

Jakob. He — he, der Böse ...

Raphael. He — he, Ihr lügt, Reb Jakob. Ihr habt nicht zugemacht ... he — he ... ich hab schon aufgepaßt ... he — he —

Jakob (faßt Raphael an den Rockaufschlägen und schüttelt ihn). Warum seid Ihr so ein Ekel? he? Warum seid Ihr gar kein Mann, he? Warum mußte Eure Frau von Euch weglaufen und zu mir ziehen, he?

Raphael (entwindet sich ihm zappelnd). Laßt mich los! Laßt mich lieber in Gutem los!

Marjasche (will ihm Raphael entreißen). Läßt du ihn los oder nicht?

Jakob (läßt nicht los). Warum habt Ihr Eure Frau nicht gehalten, he? Warum mußte sie zu mir ziehen, ha?

Tamara (weiß gekleidet, tritt bei diesen Worten ein). Jakob, o!

Jakob (läßt Raphael los, verwirrt). Tamara, he — he . . .

Die Mädchen (ziehen sich zurück und sind während der ganzen Zeit still).

Raphael. Hast gehört? Fällt mich an und schüttelt mich! Akkurat . . . als wenn ich ihm befohlen hätte, sie ins Haus zu sich zu nehmen . . .

Jakob. He . . he . . .

Marjasche (macht Raphael Zeichen, daß er geht).

Raphael. Hast gesehen? Er schüttelt! Daß es ihn schütteln soll . . . Wart! Es wird dich schon schütteln, du Wüstling . . . du. Er soll nur mit ihr anfangen . . .

Jakob (will sich auf ihn stürzen).

Raphael (geht fort).

Marjasche. Tamara, Grausame! Wie durftest du hierher gehen? Erst heute aus dem Bett . . .

Tamara (kämpft mit den Tränen). Ich wollte auch sehen, wie mein Mann lustig ist . . .

Jakob. He — he . . . ja, lustig . . . he — he . . . lustig . . . nicht alle Tage feiert man ein solches Fest! Wie? Nun, so bin ich lustig . . . Willst du vielleicht tanzen, Tamara? Komm, tanzen wir!

Marjasche. Nu, was sagt man zu ihm?

Tamara. Wenn ich nur könnte, würde ich tanzen. Es ist ja auch mein Fest . . .

Jakob. He — he . . . du, du bist . . .

Tamara. Jetzt wär's aber besser für dich, hineinzugehen und dich schlafen legen.

Jakob. Ach was, glaubst du, ich bin betrunken? Ich hab' zwar wirklich viel getrunken, aber . . . (tänzelt) siehst du, ich kann noch tanzen . . . komm, wir wollen beide tanzen . . . Haben wir nicht ein teures Söhnchen? Ein Kerl . . . ein Mordskerl — mnja . . . mnja . . . (Ahmt das Weinen eines kleinen Kindes nach.)

Marjasche. Geh und schlaf aus, geh! Alles Bittre in meinem Herzen auf deinen Kopf! . . .

Tamara (umarmt Jakob). Schimpft nicht, Schwiegermutter. Er wird schon gehen. Wenn er fühlt, daß er gehen muß, wird er gehen . . .

Jakob. Du bist gut, Tamara, klug und gut . . . Ich will gehen. Ist sie im Hause? Ich meine *sie* . . . Ha? Du . . . du . . . he . . . Warum fluchst du nicht? Ha? . . . Ich bin ein Hund, Tamara, ich bin ein schlechter Hund . . . du darfst mit mir nicht zusammenleben . . . ein Nichts bin ich . . . ich bin deine Schuhsohle nicht wert, nichts bin ich wert . . . Alles Böse ist in mir . . . ein Verlorener bin ich, Tamara, ein Schwein bin ich . . . ein Schwein . . .

Tamara. Pfui, Jakob, sprich nicht so!

Jakob. Nein, ich weiß . . . ich weiß, was ich sage . . . Aus Schweineborsten macht man keinen Pelz . . . und aus mir wird nie ein anständiger Mensch werden . . .

Marjasche. Weh mir, weh mir, hab' ich's die ganze Zeit nicht gewußt!

Tamara. Ach, nichts habt Ihr gewußt, Schwiegermutter, gar nichts wißt Ihr.

Marjasche. Was hab' ich dir immer gesagt?

Jakob. Recht hatte sie, Tamara ... Verstehst du, ich rede mit dir und weiß, daß der Hund in mir sitzt, der böse Geist! Es zieht mich, verstehst ... Es zieht mich, die Teufel wissen, wohin. Ich bin betrunken, siehst du, aber ich weiß ... ich weiß ...

Tamara. Ach, was du alles sprichst!

Jakob. Du bist klug ... gut ... du hältst nur mit Gewalt an dich, um nicht zu weinen ... du! ...

Tamara (schluchzt hysterisch auf, hält aber inne).

Marjasche. Da, da hast du's erreicht! Oi, die Pest soll über dich kommen! Wärst du zerronnen, bevor ich dich geboren! —

Tamara (hysterisch). Flucht nicht, Schwiegermutter, ich bitt' Euch, flucht nicht ...

Marjasche. Was soll ich denn tun? Was soll ich denn tun!? (Weint.) Ich geh' hinein und schmeiße die Hündin hinaus, daß sie sich den Hals bricht.

Tamara. Nein, nein, Schwiegermutter, macht keinen Skandal.

Jakob. Mich werft hinaus ... werft mich hinaus ... ich ... ich ... ich bin der Hund ...

Tamara. Komm hinein, wirst ausschlafen, und dich beruhigen.

Jakob. Ja, komm hinein he ... wirst mich wohl führen müssen ...

Tamara. Nun, wenn schon, so werden wir dich

führen. Ich von der einen Seite, die Mutter von der andern. Es kann vorkommen. Man ist ja nur ein Mensch . . .

Jakob. Nein, ich kenne mich . . .

Tamara. Nein, du kennst dich nicht. Komm, komm. (Sie faßt ihn um.)

Jakob (setzt sich plötzlich auf den Ambos). He — he — he . . . ein Feuer brennt in mir . . . die ganze Hölle . . . he — he . . . he . . . Tamara, warum bist du nicht zehn Frauen? Warum bist du nicht die ganze Welt Frauen auf einmal?

Tamara (hysterisch). Sprich nicht so, sprich nicht so . . .

Marjasche. Ich werde ihm die Augen auskratzen . . . Hätte ihn doch die Cholera schon als Kind hinweggerafft!

Tamara. Du solltest dir lieber solche Gedanken aus dem Kopf schlagen.

Jakob. Siehst du, darum hab' ich getrunken . . . ich will dir alles erzählen, du sollst alles wissen . . .

Tamara. Ja, ja, aber jetzt komm. (Hebt ihn vom Ambos auf.)

Jakob (steht auf). Ja, gehen wir zum Söhnchen. Und du weine nicht. Bist hereingefallen, mußt schon leiden.

Marjasche. Ich werde dir . . . Warte!

Jakob. He . . . he . . . Werde nur nicht so ein Klageweib wie sie, meine Alte . . .

Marjasche. Du kannst alles aus einem machen . . . alt und ein Klageweib . . .

Tamara. Komm, komm! Ueber mich sollst du dich nicht zu beklagen haben.

Jakob. Ja, du bist ein Prachtkerl . . . Lustig!

Komm zum Söhnchen ... Ach — ach — ach — ach — ach — ach — ach — (Singt und tänzelt.) Tanze Tamara ... Soll ich dir zeigen, wie jene sich hingestellt hat zum Tanzen?

Marjasche (stößt ihn zur Tür hinaus). Ich werde dir was zeigen! Sollst aufhören von jener zu sprechen, du Esel! (Geht ihm nach.)

Tamara (bleibt stehen, ringt die Hände, vergräbt sie verzweifelt in den Haaren, schlägt sich die Brust, hält sich krampfhaft den Mund zu und schluchzt verhalten.)

Der Fuhrmann (draußen). Wird meine Achse nun endlich fertig?

Tamara (schleppt sich kaum hinaus).

# Vierter Akt.

Am nächsten Morgen früh, bei Jakob im Eßzimmer. Im Zimmer steht eine Wiege. Auf dem Tisch der Ssamowar. Man hört das Hämmern in der Schmiede.

Tamara (steht am hintersten Fenster und ruft hinaus). Jakob, der Tee ist schon eingegossen. (Das Hämmern hört nicht auf.) Jakob, komm doch herein! Der Tee wird kalt! Die Arbeit wird doch nicht davonlaufen! — Jakob, ich kann nicht schreien, ich wecke das Kind noch auf. (Das Klopfen hört auf. Sie geht vom Fenster weg. Sie sieht sehr blaß aus, die Augen umrändert, wie nach einer schlaflosen Nacht. Sie tritt an den Tisch, bleibt in Gedanken versunken stehen.)

Jakob (kommt herein. Er sieht bedrückt aus und finster).

Tamara (wie erwacht). Komm, setz' dich, Tee trinken! (Sie setzt sich und sieht ihn forschend an.)

Jakob (setzt sich auch, ohne sie anzusehen und vermeidet ihren Blick).

Tamara. Was ist das? Hast heute schon so früh mit der Arbeit angefangen? — Ich habe gar nicht gehört, wie du aufgestanden und weggegangen bist.

Jakob (brummt). Hast fest geschlafen.

Tamara. Ich bin so spät eingeschlafen. Itzigel war so unruhig.

(Schweigen.)

Tamara. Hast du schon gebetet?

Jakob. Ja.

Tamara. Willst du vielleicht auch gleich frühstücken?

Jakob. Nein.

Tamara (vorsichtig). Hast du Kopfschmerzen?

Jakob. Nein. Warum?

Tamara. Ich meine nur so. — Möchtest du einen Schnaps?

Jakob (schweigt).

Tamara. Jakob, sei doch nicht so . . . Nimm einen Schnaps, dann wird dir besser . . .

Jakob. Wie alle Säufer, was?

Tamara. Ich meine es doch nicht so, Jakob! Aber du hast gestern getrunken, so wäre jetzt ein Schnaps gut. Willst du?

Jakob. Gar nichts will ich. (Er trinkt seinen Tee zu Ende.)

Tamara (schenkt ihm noch ein Glas ein). Wann hast du schon Zeit gehabt zu beten? Bist, scheint es, sehr früh aufgestanden? Wann bist du aufgestanden?

Jakob. Was liegt dir daran? Ich habe das Beten schon nicht vergessen.

Tamara. Und wenn auch, betrübt es mich nicht sehr. Aber ich fürchte, du hast etwas andres vergessen.

Jakob. Ich weiß nicht, was du meinst.

Tamara (ihm nachäffend). „Ich weiß nicht, was du meinst." Sag die Wahrheit, hast du mich heute geküßt?

Jakob (langsam). Nein.

Tamara. Siehst du, so tu es jetzt. (Reicht ihm die Wange hin.)

Jakob (berührt sie kaum mit den Lippen).

Tamara. Wie kalt!

Jakob (springt auf und geht zur Tür).

Tamara. Sieh, warum läufst du weg?

Jakob (geht hinaus).

Tamara (geht ans Fenster und sieht ihm nach. Dann lehnt sie sich mit dem Hinterkopf an die Wand und bleibt so starr stehen. Sie trocknet eine Träne. Das Kind schreit auf. Sie erwacht aus ihren Gedanken und eilt zur Wiege, beugt sich über das Kind, betrachtet und streichelt es in Gedanken. Sie steht eine Weile über ihm, dann bricht sie in Weinen aus). Kindelchen, du mein, was soll werden? Was soll werden? Was soll noch mit uns geschehen? (Sie weint bitter, den verhaltenen Tränen freien Lauf lassend. Dann hält sie wieder inne.) Nein, nicht weinen, Kindelchen! Deine Mutter wird nicht weinen. Sie darf deine Milch nicht vergiften. Du mußt gesund sein. Du mußt Mutters Trost sein! (Wischt sich die Augen und beißt ins Taschentuch um die Tränen zu unterdrücken.) Nein, nicht weinen . . . nicht weinen . . . Uf . . . (Sie atmet schwer, geht ans offene Fenster um Luft zu schöpfen.)

Marjasche (kommt rasch herein). Guten Morgen! Nun, ha?

Tamara (gebrochen). Guten Tag, Schwiegermutter. Was heißt „nun, ha"?

Marjasche. Ich hab' ihn doch gesehen, wie er aus der Schenke kam!

Tamara (schreit auf). Aus der Schenke?

Marjasche. Ja, aus der Schenke. Mit meinen eigenen Augen hab' ich's gesehen. O du lieber Gott, nun fangen die guten, alten Zeiten bei ihm an!

Tamara (stöhnt). Oi! (Sie steckt die Faust in den Mund und atmet schwer und laut.)

Marjasche (erschreckt). Oi, ich hätt' es dir ja gar nicht erzählen sollen! Ich hab's dir ja gar nicht erzählen sollen. O, weh mir! Was tut man? Was beginnt man?

Tamara (mit unterdrücktem Schluchzen). In der Schenke war er! (Gefaßt.) Nun, meinetwegen, wir wollen sehen! Wir wollen sehen.

Marjasche. Weh mir, was wird sein! Weh mir, weh mir! Was macht man? was macht man? Hast du wenigstens dieser, diesem Luder da gesagt, daß sie auszieht?

Tamara. Ich hab' sie seit gestern nachmittag nicht gesehen. Sie ist irgendwo weggegangen und spät nach Hause gekommen. Und was nutzt das? Was wird es helfen?

Marjasche. Was heißt das, was wird es helfen?

Tamara. Wenn die guten, alten Zeiten anfangen, wie Ihr selbst sagt, was macht's dann aus, ob sie hier im Hause ist oder nicht! Und was liegt überhaupt daran, ob sie es ist oder eine andere? Die Hauptsache ist, daß der alte Jakob wieder in ihm erwacht ist. (Sie geht auf und ab durchs Zimmer, die Hände auf dem Rücken, sieht zu Boden, ganz aufgeregt.) Etwas muß geschehen! Es muß etwas geschehen!

Marjasche. Was soll geschehen, was?

Tamara. Das weiß ich nicht, das weiß ich nicht.

Marjasche. Wenn's für dich noch eine Frage ist, sie hinauszujagen . . .

Tamara. Es muß etwas geschehen, das ihn . . .

Marjasche. Ich verstehe nicht . . .

Tamara. Ich kann es Euch nicht erklären, aber

ich fühle es, mein Herz sagt mir . . . etwas derartiges, das ihn wieder zu sich bringt, das ihn aufhält, das ihn für immer heilt.

Marjasche. Der Tod, nur der Tod wird ihn heilen.

Tamara (fährt auf). O, weh mir!

Marjasche. Ich kenne mein Unglück! Siehst doch, grade wie er Vater geworden ist, wo er doch erst recht mit dem Vergangenen hätte aufräumen müssen . . .

Tamara. So bleibt mir nichts übrig, als mich umzubringen . . .

Marjasche. Ach, beiß' dir lieber die Zunge ab! Pfui! Eine Mutter spricht nicht so!

Tamara (bricht in Tränen aus, bedeckt das Gesicht). Mein Söhnchen, mein Kindelchen!

Marjasche. Erst jag' du sie zum Teufel, nachher mach' dich an ihn. Verstehst du? Sie zu allererst. Wenn du sie nicht hinausjagst, wird sie dich hinausjagen. Wirst sehen! Sch . . . da kommt der Schwiegervater

Tamara (trocknet sich rasch die Augen). Schwiegermutter, sagt ihm nichts von der Schenke!

Marjasche. Lange wirst du's verheimlichen können!

Tamara (bittend). Es macht nichts! Sagt ihm nichts, sagt ihm nichts.

Ssimche (tritt ein). Guten Morgen, nu?

Marjasche. Was nu? Von ihr willst du was erfahren? Sie will sie ja noch behalten . . .

Ssimche (kauend, böse). Hm, hm! Wieso behalten? Wieso? Wieso? Wenig Unglück!

Tamara. Ich weiß nichts . . . ich weiß nichts . . . Ich muß nachdenken und der Kopf ist mir . . . Kommt Ihr vom Beten? Wollt Ihr einen Schluck Wein?

Wollt Ihr, so laßt uns frühstücken. (Sie stellt Wein und Torte auf den Tisch. Vom Vorzimmer hört man, als wäre jemand gefallen.)

Riwke (im Vorzimmer mit gedämpfter Stimme). Mach, daß du sofort verschwindest, hörst du!

Raphael (verschlafen, die Kleider beschmutzt, das Gesicht blutig zerschlagen, wird zur Tür hineingeworfen und rutscht ins Zimmer).

Tamara (erschreckt). Weh mir, was ist das?

Riwke. Mach, daß du mir sofort verschwindest!

Tamara. Was ist geschehen? Woher kommt er so früh?

Riwke. Wißt Ihr, wo er war? Auf dem Ofen hat er gelegen. Ich erwache, mach' kaum die Augen auf und wie ich hinsehe, hängt ein Arm vom Ofen herunter! Ich begann zu zittern, auf den Tod hab' ich mich erschreckt, ich dachte weiß Gott was es ist. Und wie ich näher hingehe — ist er es!

Marjasche. Auf dem Ofen! Er? — Ihr Lieben, Ihr Lieben!

Riwke. Alle bösen Träume! Alles Unglück, das mir beschert ist, soll über deinen Kopf kommen. Ich habe ihn heruntergeschleudert, daß ich dachte, er muß sich die Zähne zusammenklauben!

Raphael (trocknet sich das Blut vom Gesicht, kratzt sich Rücken und Beine und befühlt sich den Kopf).

Riwke. Es tut weh, was? Fort mit dir, fort!

Tamara. Laßt ihn doch zu sich kommen.

Marjasche. Was ist das für ein Einfall, auf den Ofen zu kriechen?

Ssimche. In meinem Leben ... in meinem Leben ...

Raphael. Was ist da schwer zu verstehen, was?

Riwke. Was soll man verstehen, was? Scher' dich in Frieden!

Tamara. Still ... Ihr weckt mir das Kind auf. (Geht zur Wiege, beugt sich herab, um das Kind herauszunehmen.

Marjasche. 's ist, um verrückt zu werden!

Raphael. Durfte ich sie denn hier allein lassen nach dem gestrigen!

Tamara (richtet sich auf und sieht ihn streng an). Pfui, schämen sollt Ihr Euch!

Riwke (lachend). Was sagt Ihr zu ihm? He? Er hat mich gehütet.

Tamara. Das ist sehr niedrig von Euch.

Raphael. Daß Ihr es sagt, versteh' ich schon gar nicht! Bedenke doch! Wohin das alles hätte führen können, daß Gott behüte und bewahre . . .

Tamara. Seid so gut und hört auf, so zu reden.

Marjasche. Er hat aber recht! Oi, es war doch ...

Ssimche. Ein frommer Mann! ... Ein frommer Mann!

Raphael. Sie ist meine Frau, versteht Ihr mich?

Riwke. Scher' dich, du, hörst? Scher' dich!

Raphael. Sie ist meine Frau. Und wenn, was ich nicht auszusprechen wage, es dazu kommen sollte ...

Riwke (stürzt zum Tisch). Ich nehme ein Messer! Ein Messer gebt mir! Bewachen will er mich! . . .

Tamara (verzweifelt). Ihr sollt mir beide gleich hinaus! Euer Fuß soll hier nicht mehr sein! Ich will Euch beide hier nicht mehr sehen! Hinaus! Hinaus!

Riwke. Seht, was ist das? Wenn diesem Wilden hier, weiß Gott, was einfällt, was kann ich dafür?

Raphael. Was Ihr mich hinausjagt. Jagt sie, sie jagt hinaus. Sie hat ein Heim, da soll sie bei sich zu Hause bleiben, und nicht fremde Männer abspenstig machen. Was jagt Ihr mich fort? Hab' ich's denn schlecht mit Euch gemeint? Wenn ich sie gehütet ...

Tamara. Laßt mich in Ruhe! Laßt mich in Ruhe! Ich will von diesen Sachen nichts wissen! Geht in Frieden!

Marjasche (zu Riwke). Und Ihr macht auch, daß Ihr von hier wegkommt. Packt Eure Sachen und zieht. —

Ssimche. Luder! Luder! Hinaus, hinaus!

Marjasche. Die Unverschämtheit von ihr, die Frechheit! Er hätte sich was ausgedacht . . . Sofort, zieht Ihr aus! Hinaus und bleibt nicht stehen und kehrt nicht um . . . und erlebt nicht hinzukommen . . .

Riwke. Sieh nur, sieh wie alle über mich herfallen . . . Sie meinen wirklich . . . Wenn ich will, ziehe ich, wenn nicht, nicht. Sieh bloß, sieh bloß! Pfui . . . (Geht hinaus und schlägt die Tür geräuschvoll zu.)

Marjasche. Daß sie sich nur den Kopf einrennt, Gott im Himmel! Wie sie mit der Tür schlägt! Fast hätte sie das Kind aufgeweckt.

Raphael. Jagt sie nur hinaus . . .

Marjasche. Sie wird schon, sie wird schon . . .

Raphael. Daß sie nur nicht hierbleibt, mehr will ich ja nicht. Macht nichts, wir werden auch von weitem gute Freunde bleiben. Mich braucht Ihr gar nicht fortzujagen, auch wenn Ihr mich bitten solltet,

komme ich nicht hierher. Für mich wird es das größte Fest sein, wenn ich weiß, ich brauche Jakob nicht mehr zu begegnen.

Tamara. So geht, so geht.

Raphael. Ich geh' ja schon. Ich wollte mir zwar noch die Hände waschen — aber ich weiß ja gar nicht, ob ich überhaupt geschlafen habe. Die ganze Nacht lag ich auf dem Ofen, wie ein Hund. Sie war gestern bis spät in die Nacht bei Elke Schajes, da hab' ich mich zu ihr ins Zimmer gestohlen, bin auf den Ofen geklettert und so zusammengekauert, wie ein Hund habe ich kein Auge geschlossen. Mir schien es immer, bald — bald kommt er herein.

Tamara. Redet nicht! Geht! Ich kann Euch nicht sehen! Ich kann Euch nicht hören!

Ssimche. Geht, geht (drängt ihn zur Tür).

Raphael. Was ist sie so böse auf mich? Was war denn meine Absicht? He? (Er wird hinausgeschoben.)

Marjasche. Endlich ist man sie los! Verstehst du, was er befürchtet hat? Er kennt das Weib . . .

Ssimche. So eine . . . So eine . . . Pfui . . . im Hause zu haben . . . im Hause . . .

Marjasche. Und jetzt sieh zu, daß sie noch heute auszieht . . .

Ssimche. Heute . . . Heute . . .

Marjasche. Das Zimmer müßte man nach ihr ausräuchern!

Ssimche. Hättest früher folgen sollen, liebe Tochter, früher folgen . . . na . . . wenn nur . . .

Marjasche. Früher hat sie mit mir noch gestritten . . .

Ssimche. Gut ... gut ... schon gehört ... schon gehört ...

Marjasche. Und sollte er gar mit dir anfangen, weil du sie hinausgejagt hast, so sind wir auch noch da.

Ssimche. Soll er nur ... soll er nur ... (beugt sich über die Wiege, steht eine Weile und sieht das Kind an, dann fängt er an zum Kinde zu sprechen.) Hadschidschdschi ... Hadschdschidschi ... he ... hm ... schläft hadschudschu ... he — he ...

Marjasche (an der Wiege). Sieh doch, wie er die ganze Wiege verstellt hat! Du mußt doch schon fahren ... (Schiebt ihn weg.)

Ssimche (mit einem glücklichen Ausdruck im Gesicht). He — hm ... hm .. schläft ...

Marjasche. Oi, nur alles Gute für ihn! Er strahlt ja, wie die Sonne! (Küßt die Decke, mit der das Kind zugedeckt ist und trocknet sich eine Träne.) Er wird viel Leid auszustehen haben, bei einem solchen Vater!

Ssimche. Schweig! Schweig! Pferd! Vieh! Muß reden! Muß reden! Geh, mußt doch schon auf den Markt!

Marjasche (stöhnt). Ja, ja.

Ssimche. Nun, guten Tag, Töchterchen ... Nicht sorgen ... Nicht sorgen ... Sei ruhig ... (Geht hinaus.)

Marjasche (spricht leise zu Tamara). Sollte er so ankommen, du verstehst wie — so sei nicht dumm, und mach, daß ihm finster und bitter wird. Ach — ach — ach. Guten Tag! (Geht hinaus.)

Tamara (rennt aufgeregt im Zimmer herum, ringt die Hände und stöhnt). Weh mir, weh mir!

Riwke (tritt ein). Hört, Ihr habt vorhin gesagt, ich soll augenblicklich aus dem Zimmer ziehen?

Tamara. Ja, und wenn?

Riwke. Und wenn? Ich habe Euch für drei Monate bezahlt.

Tamara. So werd' ich Euch für die ganzen drei Monate zurückzahlen.

Riwke. Ich brauche Euer Geschenk nicht. Aber man nimmt sein Wort nicht zurück. Ich hab' für drei Monate bezahlt, so will ich drei Monate wohnen bleiben. Wort bleibt Wort.

Tamara. Mit Raphael habt Ihr Euch verlobt und Euch trauen lassen und trotzdem seid Ihr ihm weggelaufen?

Riwke. Von ihm wollte ich gehen und von hier nicht.

Tamara. Ist es so? So wird man machen, daß Ihr geht!

Riwke. Machen? Wer wird machen? —

Tamara. Das werdet Ihr schon sehen. Und ich möchte Euch bitten, Ihr sollt mich hier in Ruhe lassen.

Riwke. Still . . . still . . . Regt Euch nicht auf. Ich habe keine Angst vor Euch. Ich weiß noch überhaupt nicht, wer von hier wird ziehen müssen.

Tamara. Was meint Ihr damit? Was wollt Ihr damit sagen?

Riwke. Ich meine Jakob ist hier der Hausherr.

Tamara. Gewiß ist er's . . . Nun und was weiter?

Riwke. Also, wen er wollen wird, die wird hier bleiben.

Tamara. Das heißt, er wird Euch wollen? Ihr werdet hier bleiben?

Riwke. Vielleicht ja. Wer kann's wissen! Nach seinen gestrigen Küssen . . .

Tamara. Nach seinen gestrigen Küssen?!

Riwke. Gewiß hat er mich geküßt! Und noch wie!

Tamara. O, o, o!

Riwke. Und wenn er mich gestern geküßt hat, wird er mich heute nicht hinauswerfen, denk ich.

Tamara. Ihr habt recht, Ihr bleibt hier. Ich ziehe aus. (Schreit auf.) So weit ist es gekommen!

Riwke. Wenn ich gewollt hätte, wäre es noch weiter gekommen.

Tamara. O, o! Hinaus, du Hündin! Hinaus! Dirne! Fort von hier! O, o, o! . . . Nein, bleibt, Ihr seid hier die Hausfrau. (Rauft sich das Haar.) Ich darf hier nicht mehr bleiben. Ich nehme mein Kind und laufe davon! O, o, o!

Jakob (erscheint in der Tür und bleibt ganz erstarrt stehen).

Tamara (nimmt das Kind aus der Wiege und läuft ins andere Zimmer). Ich darf hier nicht mehr sein! Weh mir! Weh mir! (Hinein ins Nebenzimmer).

Jakob. Was ist hier los? Was hat sie geschrieen . . .?

Riwke. Weiß ich's, nichts.

Jakob. Warum sagt sie, sie darf hier nicht mehr sein? Was rauft sie sich das Haar?

Riwke. Ich weiß! Sie ist verrückt . . . hysterisch . . .

Jakob (will ins Nebenzimmer, dreht sich plötzlich um und betrachtet Riwke).

Riwke (hält seinen Blick nicht aus, knöpft sich die Bluse auf der Brust auf und fächelt sich mit dem Taschentuch).

Jakob (tritt zu ihr). Ihr habt ihr etwas gesagt. Was habt Ihr ihr gesagt?

Riwke. Nichts habe ich ihr gesagt. Was hätte ich ihr zu sagen! Dagegen hat sie mir gesagt. Hündin hat sie mich genannt und . . . Dirne . . .

Jakob. Was habt Ihr ihr gesagt? Das will ich wissen.

Riwke. Was wollt Ihr von mir? Was macht Ihr ein Gesicht wie ein Raubmörder?! Gestern, meine ich, habt Ihr mich ganz anders angesehen.

Jakob. Habt Ihr ihr etwas von gestern gesagt?

Riwke. Nichts habe ich gesagt! Raphael ist die ganze Nacht auf dem Ofen gelegen, der Teufel mag wissen, wie er da hinaufgekommen ist — und hat mich gehütet, daß Ihr Euch um Gotteswillen nicht zu mir verirrt, hahaha . . .

Jakob (stöhnt wild).

Riwke. Dafür hab ich's ihm auch eingetränkt, daß er daran denken wird. Tamara konnte das nun nicht vertragen und wies mich hinaus . . . Und wie es so kommt. Ein Wort gibt das andere . . . Was ist? — Muß ich mir solche Beschimpfungen gefallen lassen?

Jakob. Und so habt Ihr ihr von gestern gesagt?

Riwke. Und wenn ich gesagt habe, was ist? Ich habe doch nicht gelogen! Ich meine, wenn Ihr mich geküßt habt, so habt Ihr ja gewußt, weshalb Ihr es tut. So durfte ich ihr doch wohl sagen, sie soll sich nicht so auftun, man weiß noch nicht, wer hier die Hausfrau sein wird.

Jakob. Das habt Ihr ihr gesagt? Das habt Ihr ihr gesagt?! Hündin! Hündin! Hinaus! Hinaus!

Tamara (zum Ausgehen angekleidet, mit dem Kinde auf den Armen, ins Zimmer).

Riwke (faßt sich ans Herz, preßt den Kopf gegen den Gläserschrank und simuliert einen Weinkrampf).

Jakob (steht vor ihr mit geballten Fäusten und zischt). Hinaus! Hinaus!

Tamara (legt das Kind in die Wiege und spricht, wie für sich). Es ist geschehen! Es ist geschehen! (Sie eilt zu Jakob, schiebt ihn von Riwke weg.) Sei nicht so wild!

Jakob. Sie soll gleich hinaus! Nimm sie fort aus meinen Augen!

Raphael (steckt den Kopf durch die Tür). Ist Riwke hier? — O, weh mir! Was ist ihr? Was macht Ihr hier mit ihr? O, Riwkenju! Was ist dir? Sieh bloß, wie er mit den Fäusten vor ihr steht! O, weh mir! Wasser! ein bißchen Wasser! (Nimmt ein Glas Wein.) O helft, helft. Ich werde Leute hereinrufen. Ich werde die ganze Gasse hereinrufen. (Rückt ihr das Kopftuch zurecht.) Riwkenju, was ist mit dir? Was will er von dir?

Riwke (stöhnt). Er wollte mich . . . er wollt mich . . .

Raphael. Was wollte er? Gewollt hat er? Was wollte er?

Jakob. Nehmt sie gleich weg! Ich steh' nicht mehr ein für mich!

Tamara (hält ihn zurück). Beruhige dich doch! Komm doch zu dir!

Jakob. Bringt sie fort! Die Hündin!

Raphael. Ihr meint, Ihr seid selbst! Ich werde sie schon wegbringen! Ihr sollt noch sehen! Wartet, ins Gefängnis bringe ich Euch! — Oi, was hat er gewollt? Was hat er gewollt?

Riwke (stößt hervor). Schlagen wollte er mich! Gestern noch hat er mich mit Gewalt geküßt und heute will er mich schlagen!

Jakob. Hinaus mit ihr! Hinaus mit ihr!

Raphael. Sie wird schon! Sie wird schon! Ehebrecher, du! Unreine Seele! Sträfling! Küssen wird er sie! Mein Weib wird er küssen.

Jakob (will sich auf ihn stürzen).

Tamara (hält ihn zurück). Steh du nur ruhig da und nimm hin, was du verdient hast. (Zu Raphael.) Und Ihr macht, daß Ihr hinauskommt . . . aber gleich, hört Ihr!

Raphael. Wir werden schon. Wir werden schon. Wartet, Ihr werdet schon sehen! So ein Ehebrecher! So ein Wüstling! Er wird schon, wartet! Nun, wie fühlst du dich, Riwkenju! Willst du mit mir nach Hause gehen? Ja? Denk dir, ich habe auch eine Fuhre gebracht, deine Sachen mitzunehmen . . . he — he . . . Wie wenn ich's geahnt hätte . . . Siehst du, he, die beste Sache ist doch ein eignes Haus und ein eigner Mann . . . Kannst du gehen? . . . So ein Ehebrecher, so ein Wüstling! So ein Mörder! Aber es geschieht dir recht, du bist deinem Manne davongelaufen, das hast du nun dafür. (Sie trinkt den Wein, den er ihr reicht.) Trink, trink noch ein bißchen . . . wie fühlst du dich? Etwas besser? Kannst du gehen? Wirst du mit mir gehen? Wirst du nach Hause gehen? Ja? He — he — he . . . Da kannst du sehen, daß wir noch einen Gott über der Welt haben, und es kann nicht jeder tun, was er will. Wart, wirst sehen, über ihn kommt es auch noch einmal! So ein Mörder! So ein Räuber! Wenn

du heil von hier entkommst, werden wir beide Gott danken müssen. (Er führt sie zur Tür.) He — he . . . nach Hause . . . nach Hause. Riwkenju nach Hause zurück zu ihrem Mann . . . he — he — he . . . Sowie du kommst, legst du dir Malkeniches Perlen um . . . he — he — he . . . (Gehen ab.)

Jakob (den Tamara, die ganze Zeit festgehalten und nicht einmal sprechen ließ, seufzt erleichtert auf). A—a—a! Erlöst, erlöst. (Sinkt kraftlos auf einen Stuhl.)

Tamara (schließt hinter ihnen die Tür, dreht sich um und betrachtet Jakob durchdringend).

Jakob (hält ihren Blick nicht aus und sagt kaum vernehmlich). Und du, du wolltest fort?

Tamara. Ja.

Jakob. Weh mir, weh mir!

Tamara. Eigentlich hielt ich den Gedanken, von dir fortzugehen, für das Schlimmste auf der Welt. — Das muß ich bekennen. Aber als sie mir sagte, du hast sie geküßt, da überkam mich ein solcher Ekel, daß ich davonlaufen wollte.

Jakob. Aber jetzt wirst du nicht fortgehen?

Tamara. Jetzt muß ich's mir gut überlegen. Gestern hast du sie geküßt, heute warst du in der Schenke . . .

Jakob. Woher weißt du, daß ich in der Schenke war?

Tamara. Die Mutter hat dich herauskommen sehen.

Jakob. Hat sie? Sie hat aber nicht gesehen, was ich darin getan habe, ob ich getrunken habe oder nicht. Wenn du willst, so hör' mich an. Aber erst leg' ab . . .

Oder nein, warte, du sollst selbst . . . du wirst selbst . . . Tamarachen, weißt du, was mit mir heute war? Du bist so klug und hast es doch nicht gesehen.

Tamara. Ich bin wohl nicht klug genug.

Jakob. Wenn du gewußt hättest, was in mir los war, als ich ausgeschlafen war und nüchtern. Versteh' mich, ich selbst hab' geglaubt, daß ich ganz und gar ein neuer Mensch geworden bin, von all meinen Begierden, Scheußlichkeiten und sonstigen Krankheiten . . . Und mit einem Mal — aus, alles verschwunden und der alte Jakob war wieder da! Ich habe mich ja geschämt, dir in die Augen zu sehen. Hier, hier hat es mich gezwickt wie mit Zangen, als läge mein Herz auf dem Ambos und jemand schlage drauf los mit dem großen Hammer! Verstehst du? . . . Ich wollte dich wecken und mich ausweinen vor dir — so hab' ich gefühlt . . . ich brauche dir doch nicht zu sagen, du weißt ja selbst, ich hab' dich lieb wie mein Leben . . .

Tamara, So habe ich früher gedacht.

Jakob. Und sollst es auch weiter wissen. Kannst es mir glauben . . . Darum hab' ich's mir so zu Herzen genommen. Du Scheusal du, du Verworfener, so hab' ich zu mir selbst gesagt, so wahr ich lebe! Du Wüstling, du Unreiner! Hast dich schon wieder losgelassen. Und ich wollte weinen vor dir, dich um Verzeihung bitten, aber mein Herz sagte mir, wozu soll ich weinen und um Verzeihung bitten, wenn ich doch ein verlorener bin . . . und ein Mädchenjäger, ein Wüstling bleiben muß! Und weißt du, ich hab' heute gebetet, so innig und so voll Hingebung, wie nicht einmal am Versöhnungstag. Ich wollte, daß mir Gott helfe aus meiner Not,

so wahr ich lebe. Und bin in die Schmiede gegangen, um zu arbeiten, weil ich bei der Arbeit besser denken kann. Und ich habe gearbeitet und zu mir selbst gesprochen, so wahr ich lebe. Ich wollte über mich selbst klar werden . . . Du verstehst doch?

Tamara. Warum hast du es mir früher nicht erzählt, beim Tee? (Legt den Hut ab, geht zur Wiege und befreit das Kind von der Straßenkleidung.)

Jakob. Das ist es eben. Ich wollte mit mir selbst ins Reine kommen. Bin ich ein Verworfener und muß es bleiben, oder ist es nur Zufall? Verstehst du?

Tamara (tritt zu ihm). Hättest du es mir früher erzählt, so hätte ich zu dir gesagt: Jakob, hier hast du meine Hand, du bist rein.

Jakob (schreit auf, wie befreit und ergreift ihre Hand). Ach! (Geht auf und ab, sehr aufgeregt und heftig gestikulierend.) Aber ich wollte das in mir selbst . . . weißt du? Ich habe das Gefühl gehabt, daß . . . aus mir gar nichts wird . . . gar nichts. Und der alte Jakob hat in mir begonnen zu reden, der Trunkenbold und Lump . . . Und als du mir die Wange zum Kuß gereicht hast, hab' ich gefühlt, daß ich mich vor Herzweh betrinken muß, ich muß mich betrinken. Wie gefällt es dir?

Tamara. Hätt' ich gewußt, daß meine Wange solche Gefühle hervorrufen kann . . .

Jakob. Und so bin ich in die Schenke . . . Hörst du? Ich bin in die Schenke gegangen, hab' mir einen Schnaps geben lassen. Und . . . und . . . und . . . als ich das Glas zum Munde führen wollte, hab' ich's wieder hingestellt und bin aus der Schenke gegangen. Ha? Nu?

Tamara (faßt ihn an beide Wangen, entzückt). Das hast du? Das hast du wirklich?

Jakob. So wahr ich lebe, ich lüge dir nichts vor. Kannst ja Chajke fragen.

Tamara. Ich glaub's dir, Jakob, ich glaub's dir mehr als allen Chajkes. (Sie umarmt ihn und drückt ihn fest an sich.)

Jakob. Nein, hör' nur weiter. Aus der Schenke bin ich baden gegangen, so um mich zu erfrischen und besser nachzudenken.

Tamara. Sieh, erst jetzt merke ich, daß dein Haar naß ist und dein Gesicht so leuchtet.

Jakob. Und dort überfiel mich eine solche Traurigkeit, daß ich mich ertränken wollte.

Tamara (erschreckt). Weh mir.

Jakob. Nein, so hör' doch, einen Augenblick nur. Als mir das in den Sinn kam, da bekam ich solche Sehnsucht nach dir und nach unserem Söhnchen, und es hat mich so gepackt, daß ich schnell aus dem Wasser stieg, mich angezogen und nach Hause gelaufen bin.

Tamara (umarmt ihn). Und jetzt bist du da. (Küßt ihn auf den Mund.) Mein! Mein! Mein!

(Aus der Schmiede ertönt ein Gesang einer angenehmen Männerstimme.)

Jakob. Siehe . . . jetzt weißt du alles . . . Was denkst du jetzt von mir?

Tamara. Das Beste und Schönste.

Jakob. Das Be . . .

Tamara. Das Beste und das Schönste, daß so ein Mann wie meiner selten ist . . .

Jakob Denkst du das wirklich? Du machst dich nicht lustig?

Tamara Ich kann es vor Gott und vor Menschen wiederholen.

Jakob. Denkst du nicht, es kann sich auch mit mir wiederholen? Nämlich dies . . . dies . . . du weißt ja

Tamara. Nein, nein, nein!

Jakob Das hämmert mir im Kopf! Ich habe Angst davor! Vor einem Monat hab' ich nichts gefürchtet und jetzt fürchte ich, der Teufel weiß! Weißt du, wir nehmen keine Mieterin mehr auf.

Tamara. Dummheiten! Sprich nicht so, denk' nicht so, schlag' dir das alles aus dem Sinn!

Jakob. Weißt du, ich werde jeden Tag so beten wie heute und werde noch dazu fünfzig — dreißig Psalmen aufsagen.

Tamara. Oder mit mir sitzen, wenn du freie Zeit hast, zusammen die Zeit verbringen mit mir und unserem Söhnchen . . .

Jakob. Gewiß, gewiß. (Der Gesang bricht ab)

Eine Stimme (aus der Schmiede). Reb Jakob, schnell, kommt zur Arbeit! Die Arbeit wartet! (Der Gesang ertönt wieder.)

Jakob. Ich komme gleich! (Streift die Aermel zurück.) So . . . ach, wie werde ich jetzt arbeiten! Von heute an und immer so arbeiten! Arbeiten! (Umarmt sie und flüstert.) Und dich lieben, sehr lieben!

Tamara (entzückt in seinen Armen). Ja lieben, sehr lieben! (Der Gesang wird inniger.)

(Der Vorhang fällt langsam.)

Theaterverlag Eduard Bloch in Berlin C. 2.

III. 1911. Druck von H. Franke in Dessau.